HARLEKIN

DIE KONTAKTLADENZEITUNG

Ausgabe 34
November 2017

Migration & Sucht

Caritas
Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich

Caritas Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich

Orpheumgasse 8/I
8020 Graz
Tel.: 0316/ 77 22 38 0
Fax: 0316/ 77 22 38 19
E-Mail: streetwork@caritas-steiermark.at
Facebook: www.facebook.com/kontaktladengraz

mitwirkung

Liebe BesucherInnen des Kontaktladens!

Wenn du dich am Harlekin beteiligen möchtest, kannst du deine Texte und/oder Bilder bei uns abgeben oder diese anonym in den HARLEKIN-Briefkasten (neben der großen Pinnwand) werfen. Du kannst sie aber gerne auch per E-Mail an h.ploder@caritas-steiermark.at senden. Wenn du nichts schreiben möchtest, aber trotzdem etwas zu sagen hast, wende dich an eine/n StreetworkerIn. Du kannst z.B. auch ein Interview mit dir führen lassen.

Außerdem kann ein/e jede/r die/der gerne möchte, an den Redaktionssitzungen teilnehmen. Frag dazu bei Harry, Gabi, Johannes, Magdalena oder Stephi nach den aktuellen Terminen.

Wir freuen uns über deine Beteiligung!
Dein Harlekin-Redaktionsteam

impressum

Der HARLEKIN ist ein Medium von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich der Caritas der Diözese Graz Seckau. Er erscheint alle drei Monate in Form einer Zeitung. Er ist eine Zeitung, die mit Beteiligung von BesucherInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich gestaltet wird.

Abo: Harald Ploder; h.ploder@caritas-steiermark.at
Redaktion & Layout: streetwork@caritas-steiermark.at
Fotos: Robert Krotzer (S.5), Antidiskriminierungsstelle (S.9), Caritas Marienambulanz (S. 14), Kontaktladen
Illustrationen: Clemens Plank-Bachselten
Externe Beiträge: Antidiskriminierungsstelle, Jörg Böckem
Beiträge | BesucherInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich: Jana-Sophie Leitner, Jenny, J., John Evinn Carelse, Nicole Eder, Nik, 2ho@x4
Beiträge | MitarbeiterInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich: Gabriella Dokter, Magdalena Eberhardt, Stephanie Grasser, Clemens Joham, Martin Ladenhauf, Johannes Lorber, Harald Ploder

inhalt

aufgepudelt — s.3
der ploder schreibt

nachbetrachtet & angekündigt — s.4
was passiert ist & was passieren wird

nachgemeldet — s.7
was sonst noch passiert ist

vorgestellt — s.8
antidiskriminierungsstelle

nachgeforscht — s.10
ärzte ohne grenzen

nachgelesen — s.12
ansprüche für menschen mit migrationshintergrund

nachgefragt — s.14
interview mit dr. ressi

hineingelesen — s.16
jörg böckem schreibt

aufgepasst — s.18
infos zu gesundheitsförderung & schadensminimierung

aufgeschnappt — s.20
wer nichts fragt, weiß schon alles

selbstgestaltet — s.22
die rubrik von besucherInnen des kontaktladens

kurzgefasst — s.27
was man tun kann, wenn man nichts tun muss

nachgehört — s.29

vorgekostet — s.30
rezept der ausgabe

nachgedacht — s.31
denksport der ausgabe

ausgeblickt — s.32
termine november, dezember, jänner & februar

Titelbild

Liebe Harlekin-LeserInnen!

Ich sollte ein paar Worte zu meinem Bild sagen, wobei im Schreiben nicht gerade meine Stärke liegt aber bekanntlich sagt doch ein Bild viel mehr als tausend Worte. Ich wollte nur sagen, dass diese Zeichnung während des KISS Trainings entstanden ist. Meine Mitstreiter gegen die Sucht haben mich dazu inspiriert, wofür ich mich von ganzen Herzen bedanken möchte. „Danke“
Diese 3 Gesichter spiegeln den Weg, die Emotionen und Gedanken die ich in dieser Zeit hatte.
Ich wünsche euch allen viel Spaß damit. Grüße Jana

aufgepudelt

der ploder schreibt

harald ploder | kl&stw

Das gepflegte Gegeneinander

Eine neue Ausgabe - ein neuer Schwerpunkt im Harlekin: „Migration und Sucht“ nennt sich das neue, in verschriftlichter Manier dargebotene Spektakel. „Jetzt nehmen uns die Flüchtlinge auch noch den Harlekin weg!“ wäre als Reaktion gleichermaßen schlüssig wie „Muss ich mir als ÖsterreicherIn jetzt schon einen syrischen Pass zulegen, damit mir auch eine eigene Ausgabe gewidmet wird? Danke Merkel!“

Charlie Chaplin (sie wissen schon, der andere mit Zwei-Finger-Bart über der Oberlippe aus dem 20. Jahrhundert) liegt vermutlich in Dauerrotation in seinem Grab. In dem bereits im Jahre 1940 in den USA veröffentlichten Spielfilm „The Great Dictator“ hält Chaplin am Ende des Films als vermeintlicher Führer der fiktiven Nation Tomanien (eine satirische Überzeichnung des Dritten Reichs) eine der bewegendsten Reden der Filmgeschichte. Er beginnt seine emotionale Rede mit der Überzeugung, dass die Menschheit nur im Miteinander ihr Glück finden kann und Hass und Verachtung Menschen niemals näher bringen kann. „Auf dieser Welt ist Patz genug für jeden, und Mutter Erde ist reich genug, um jeden von uns satt zu machen!“ führt er weiter aus und nennt Habgier und Missgunst als Nährboden für Hass und Verderben.

77 Jahre später ist die Welt wieder auf dem besten Weg, die Notwendigkeit für derartig flammende Reden zu schaffen, sofern dieser Punkt nicht ohnehin schon längst erreicht ist. Speziell die Wahlkampfzeit, die ja gerade in Österreich schon gefühlte Jahrzehnte dauert, schürt konsequent Habgier und Missgunst und man kann leicht den Eindruck bekommen, man befinde sich in einem grausamen Spiel entsprechend dem Motto „JedeR gegen JedeN“. Politische Parteien wollen gleichermaßen den Stimmenzuwachs optimieren, wie Medien ihre Auflagen und Einschaltquoten maximieren wollen. Als einfaches Mittel bedient man sich der Hetze und dem Schüren von Neid und Hass. Man versucht uns dabei weiszumachen, dass es uns erstens sehr schlecht geht und zweitens natürlich jemand anderer daran Schuld sein muss - wahlweise die bösen Flüchtlinge und/oder die jeweils anderen politischen Parteien. Sind Gier und Neid erstmal ausreichend angefüttert, lässt sich eine nahezu endlose Liste der Verfeindung erstellen: InländerInnen gegen AusländerInnen, Christen gegen Muslime, Jung gegen Alt, Erwerbstätige gegen Arbeitslose, Arm gegen Reich, MindestsicherungsbezieherInnen gegen I-PensionistInnen, Drogensüchtige gegen AlkoholikerInnen, AutofahrerInnen gegen RadfahrerInnen, Trump gegen Kim Jong-un und natürlich alle gegen die Gutmenschen. Nicht unerwähnt dürfen an dieser Stelle natürlich die Sozialen Medien, die ja ihren Namen wie kaum sonst etwas nicht verdienen, bleiben. Wo früher nur an Stammtischen und hinter verschlossenen Türen gegen alles und jeden gewettert wurde, erheben Facebook und KonsortenInnen jeden Menschen mit einer eigenen Meinung zu einem Menschen mit einer umfassenden Expertise. Nahezu jeder Hasskommentar ist zulässig, jede noch so frei erfundene hetzerische Meldung verbreitet sich lauffeuerartig und Verschwörungstheorien über Umvolkungen, Überfremdung und Hass gegen das „eigene Volk“ geben den Ton an. Die Mühe, etwaige Meldungen auf Sinnhaftigkeit oder gar Wahrheitsgehalt zu überprüfen, macht sich kaum jemand, weil es offenbar mittlerweile zum Hobby der Nation geworden ist, Hetze und Hass auch in den Reihen der Bevölkerung zu verbreiten.

Der Pudel ist jedoch bis in die gekrausten Haarspitzen überzeugt, dass gerade Gesellschaften mit starkem Zusammenhalt die besten Voraussetzungen für individuelles Glück und Wohlbefinden schaffen. Sein Appell ist einfach: Benutzen Sie Ihr Hirn und Ihre Intelligenz, wenn Sie gesellschaftliche Strukturen oder Veränderungen betrachten. Wir leben in einem der sichersten und gleichzeitig einem der reichsten Länder der Welt, in dem es mehr als genug Geld und Ressourcen für die Bedürfnisse Aller gibt. Jeder Mensch, der Ihnen einreden möchte, das wäre nicht so, verfolgt eigene Interessen, aufgrund derer er Sie manipulieren und aufhetzen möchte. Dafür sollten Sie sich aus Sicht des Pudels nicht hergeben!
Es gibt vermutlich viele Gründe, warum wir Menschen mit Intelligenz ausgestattet wurden, aber uns gegenseitig das Leben schwer zu machen, zählt mit Sicherheit nicht dazu.
Und falls Sie sich das vorhin schon gefragt haben: Charlie Chaplin beendet seine Rede in der englischsprachigen Originalfassung von „The Great Dictator“ euphorisch in die vor ihm stehenden Mikrophone brüllend mit den Worten:
„In the name of democracy – let us all unite!“ Hätte der Pudel 77 Jahre später nicht treffender formulieren können.

nachbetrachtet & angekündigt

was passiert ist & was passieren wird

johannes lorber | kl&stw

Personal

Wie schon im letzten Harlekin angekündigt hat Gabriella Dokter im August 2017 die Leitung des Kontaktladens übernommen. Roland Urban nutzt in dieser Harlekin Ausgabe, auf Seite 6, noch einmal die Gelegenheit ein Resümee über seinen jahrelangen Einsatz als Streetworker und Leiter zu ziehen und sich in schriftlicher Form zu verabschieden.

Katja Körndl, die den Kontaktladen im August und September als Urlaubsvertretung unterstützt hat, widmet sich mittlerweile wieder ihrem Sozialarbeitsstudium. Vielen Dank an sie für den engagierten Einsatz!

Ricarda Thiele arbeitet seit Ende August im Kontaktladen als Streetworkerin. Ihre Vorstellung:

„Ich bin Ricarda, 31 Jahre alt und seit dem 21. August mit 20 Stunden in der Woche als Streetworkerin neu im Kontaktladen-Team. Wie die/der ein oder andere bereits gemerkt hat, komme ich nicht aus Österreich (Sprache ist einfach so verräterisch…). Ich bin vor gut einem Jahr aus Bochum in meine neue Wahlheimat Graz gezogen.

In Bochum habe ich u.a. Soziale Arbeit studiert, bin über ein Auslandssemester nach Graz gekommen und mit einer Zwischenphase in der Heimat letztes Jahr fix her gezogen. Die letzten drei Jahre habe ich als Sozialarbeiterin bei der Diakonie in Bochum zuerst in der Mobilen Betreuung und dann in einer Werkstatt für Menschen mit psychischen Erkrankungen gearbeitet. Die Unterstützung hinsichtlich Grundsicherungsangelegenheiten sowie Beratung und Begleitung in unterschiedlichsten Lebenslagen sind mir daher sehr vertraut.

Meine Freizeit verbringe ich gerne draußen: Auf dem Radl, auf dem Berg, im Garten oder im Park und am Liebsten in Gesellschaft.

Leider kann ich nicht behaupten ein großer Fußballfan zu sein, auch wenn die jahrelange Prägung des Fußballvernarrten Ruhrgebiets nicht ganz spurlos an mir vorbeigegangen ist, weil der ein oder andere Besuch im Stadion sehr packend war. Muss ich mich also für einen Verein entscheiden, entscheide ich mich immer für den Vfl Bochum (so wie Herbert Grönemeyer eben auch =)).“

Harald Ploder wird ab Dezember ein Jahr in Bildungskarenz sein und seine Ausbildung zum Supervisor beenden. Er bleibt in diesem Zeitraum geringfügig beschäftigt. Magdalena und Ricarda können dadurch mit aufgestocktem Stundenausmaß unser Team verstärken.

Weitere Nachrichten aus dem Kontaktladen

Schließung des Kontaktladens am 18. September 2017

An diesem Tag wurden in der Früh gebrauchte Spritzen vor der Eingangstüre gefunden. Einen derartigen Vorfall hat es heuer schon einmal gegeben, woraufhin wir verstärkt auf unsere ausgeweiteten Spritzentauschzeiten und die Gefahren von achtlos entsorgtem Spritzbesteck hingewiesen haben. Wir haben auch deutlich gemacht, dass wir von allen BesucherInnen einen respektvollen Umgang und gegenseitige Wertschätzung erwarten und angekündigt, dass derartiges Verhalten

von uns nicht akzeptiert wird. Die Schließung des Kontaktladens am 18. September hat dies verdeutlicht.

Rund um den Kontaktladen weggeworfene Spritzen bedeuten eine Gefahr für das Gesamtangebot der Einrichtung. Neben dem Umstand, dass gebrauchte Spritzen im öffentlichen Raum immer eine Gefahrenquelle darstellen (insbesondere für Kinder und Jugendliche), können sie in der unmittelbaren Umgebung des Kontaktladens zu Problemen mit der Nachbarschaft und nachteiliger medialer Aufmerksamkeit führen.

Daher gilt es zu beachten:

Wer das Angebot des Kontaktladens schätzt, entsorgt gebrauchte Spritzen nicht vor dem Haus!
Wer Verantwortung für seine Mitmenschen übernimmt, entsorgt seine gebrauchten Spritzen nirgendwo im öffentlichen Raum!

Fachgerechte Entsorgung von medizinischem Abfall ist bei uns während der Spritzentauschzeiten (Mo, Di, Do 08.30-11.30 12.00-15.00 / Mi 15.00-16.30 - nur für Frauen - bzw. 16.30 -18.00 / Fr 08.30-09.30 10.00-13.00), in Apotheken (Annahme auf freiwilliger Basis) und in den Entsorgungsboxen auf den öffentlichen Toiletten der Grazer Innenstadt möglich.

Besuch von Caritas-Seelsorger Günther Zgubic im Kontaktladen-Café

2017 war ein bewegtes Jahr was Todesfälle und schwere Erkrankungen unter Grazer Suchtkranken betrifft. Der Tod von Hans-Dieter F., Ronny R., Karin D. und Mike S. löste große Betroffenheit und Ängste unter vielen Kontaktladen-BesucherInnen aus. Am 8. September stand aus diesem Grund Caritas Seelsorger Günther Zgubic im Kontaktladen-Café für Gespräche zur Verfügung. Am 24. November wird es wie alle Jahre eine Gedenkfeier im Kontaktladen geben, um sich an die Verstorbenen gemeinsam noch einmal zu erinnern und Abschied zu nehmen.

Filmvorführung „Die beste aller Welten“

Am 16. September fand im KIZ RoyalKino auf Initiative des Gesundheitsstadtrats Robert Krotzer eine öffentliche Vorführung des Films „Die beste aller Welten“ statt. An der anschließenden Podiumsdiskussion nahmen der Regisseur Adrian Goiginger, Ulf Zeder vom Gesundheitsamt, Gabriella Dokter als Leiterin des Kontaktladens und ein Kontaktladenbesucher teil. Im berührenden Film verarbeitet Goiginger seine eigene Kindheitsgeschichte als Sohn einer suchtkranken Mutter. Eine Nachlese mit Fotos der Veranstaltung findet sich unter https://www.facebook.com/robert.krotzer.graz/posts/433408403723049.

© Robert Krotzer

Freizeitaktionen

Im Juli fand das alljährliche Bogenschießen statt, im August ein Badenachmittag im Freibad Auster und eine 2-Tages-Aktion in der Andrä Hütte auf der Sommeralm. Wandern und ein Besuch der Schokoladenfabrik Zotter mussten leider abgesagt werden. Zur Erinnerung an die 2-Tages-Aktion gibt es in dieser spätherbstlichen Harlekin Ausgabe zwei Fotos von der Sommeralm:

Ankündigungen

7. November: Freizeitaktion Spielenachmittag im Ludovico
16. November: Freizeitaktion Kart fahren
24. November: Gemeinsames Frühstück im Kontaktladen
24. November: Gedenkfeier mit Caritas Seelsorger Günther Zgubic

Mission Streetwork

20 Jahre lang war die Raumsonde Cassini unterwegs, um nun in der Atmosphäre des Gasriesen Saturn zu zerbröseln. Ihre Mission ist erfüllt. Wertvolle Daten wurden gesammelt und haben die Wissenschaft weiter gebracht. Ganz so viel internationale Aufmerksamkeit hat meine Mission als Streetworker und Leiter von Kontaktladen und Streetwork nicht erzeugt und auch der Abschluss dieses Auftrags war dankenswerterweise nicht so spektakulär. In jedem Fall waren es spannende Jahre - und jetzt ist es an der Zeit Abschied zu nehmen.

Nach zwei Lehrjahren in Leoben war ich seit 1999 in Graz als Streetworker im Einsatz und ab 2004 auch als Leiter für die Einrichtung in der Orpheumgasse. Es war für mich stets eine wichtige und interessante Aufgabe. Wenn ich nun auf diesen Lebensabschnitt zurückblicke, kann ich guten Gewissens feststellen: Mission erfüllt.
Ich hatte die Möglichkeit, daran mitzuwirken, dass es für viele Menschen in schwierigen Lebenssituationen verlässliche Unterstützung und neue Perspektiven gibt. Manches in der täglichen Arbeit hat nicht funktioniert - es gab Fehler und einige gute Ideen warten noch immer auf ihre Umsetzung. Vieles ist in dieser Zeit allerdings gemeinsam gelungen. Danke an euch, die vielen KlientInnen, die in dieser Zeit Vertrauen in meine und unsere Arbeit hatten und sich mit Anliegen und Problemen an uns gewandt haben. Für mich ist das ein schönes Zeichen dafür, dass unsere Angebote in vielen Fällen ankommen und hilfreich sind.

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei meinen vielen MitarbeiterInnen der letzten Jahre, die als engagiertes Team die gute Entwicklung des Kontaktladen und Streetwork erst möglich gemacht haben. Aber auch unsere Auftraggeber, Förderer und PartnerInnen in Stadt und Land haben, genauso wie die Caritas-Führung, dazu beigetragen, dass aus einem kleinen 2-Personen Projekt innerhalb von siebzehn Jahren eine respektable Einrichtung geworden ist. Stolz macht mich besonders, dass wir es geschafft haben, der niederschwelligen Drogenarbeit in Graz ein Gesicht zu geben und dadurch ein fixer Bestandteil der Suchthilfe geworden sind.

Es war anfangs nicht so selbstverständlich, dass man als „akzeptierende“ Einrichtung, die Menschen während der Zeit ihres Drogenkonsums und Suchterkrankung begleitet, die notwendige Anerkennung bekommt. Viele haben etwas skeptisch auf den Arbeitsansatz geblickt und lange wurde die Arbeit auf pragmatische Angebote wie den Spritzentausch reduziert. Mittlerweile ist aber auch das Potential anerkannt, dass in den Beratungs- und Betreuungsleistungen niederschwelliger Einrichtungen liegt. Die Schadensminimierung ist dabei aber immer Kernaufgabe geblieben und mittlerweile österreichweit und auch international zentrale Aufgabe der Suchtarbeit und –politik.
Angesichts dieser Entwicklungen hatte ich das Privileg, zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen und lange genug geblieben zu sein. Meine neuen Herausforderungen fordern mich bereits, sodass mir nicht viel Zeit blieb, mich mit dem Abschiedsschmerz zu beschäftigen. Sicher ist, dass es Momente geben wird, in denen ich wehmütig an die gute Zeit und die Menschen zurückdenken werde.

Jetzt freut es mich, als Abteilungsleiter für Beratung und Streetwork in der Caritas tätig zu sein. Das Gute daran: Ich bin in diesem Rahmen neben einigen anderen Einrichtungen in der Caritas auch weiterhin für den Kontaktladen zuständig, sodass der Kontakt zu den MitarbeiterInnen, aber vor allem auch zu euch, den BesucherInnen der Einrichtung, bestehen bleiben wird.

So gesehen: Ich bin weg... und schon wieder da.
Auf zu einer neuen Mission.

nachgemeldet

was sonst noch passiert ist

martin ladenhauf | kl&stw

Bericht: Kronen Zeitung, 20. September 2017

Immer weniger Drogen-Ärzte

Ungefähr 900 Grazer sind von Opiaten wie Heroin abhängig. Viele von ihnen sind im Drogenersatzprogramm. Sie werden aktuell von gerade einmal zehn Drogen-Ärzten betreut. Die meisten dieser Ärzte würden in den nächsten Jahren in Pension gehen – und Nachfolger seien derzeit kaum in Sicht, schlägt der zuständige Stadtrat Robert Krotzer (KP) jetzt Alarm.

Krotzer hat alle Mitglieder des Gesundheitsausschusses des Gemeinderats zu einem Besuch der Interdisziplinären Kontakt- und Anlaufstelle, kurz IKA, und des Caritas-Kontaktladens eingeladen. Er will, das sie sich vor Ort selbst ein Bild von den Zuständen machen.

Nächstes Jahr wird es dann einen Suchtgipfel geben. Wann genau? „Noch vor dem Sommer", kündigt Krotzer an. Dort soll dann beraten werden, wie es mit der Drogenpolitik in der Stadt Graz weitergehen soll.

Was müsste aus Krotzers Sicht getan werden, damit sich die Situation bessert?

Ein Problem sei, dass Substitutionsärzte in der Steiermark vergleichsweise schlecht bezahlt werden, weswegen sich das kaum einer antun wolle, so der Gesundheitsstadtrat. In Wien, aber auch in Niederösterreich, würden sie um ein Vielfaches mehr verdienen.

Zudem müsste in der Medizinischen Ausbildung mehr Wert auf „Randgruppenmedizin" gelegt werden, meint der Kommunist. Er werde daher das Gespräch mit dem Rektorat der Med-Uni Graz suchen.

Und: „Wir bräuchten in Graz dringend eine zweite IKA", sagt Krotzer. Die Einrichtung in der Papiermühlgasse ist auf Suchtkranke zugeschnitten. Dort gibt es Ärzte, Krankenpfleger, Psychologen und Sozialarbeiter.

Das Drogenersatzprogramm – das ja durchaus umstritten ist, weil das von den Ärzten verschriebene Substitol („Substi") häufig auf dem Schwarzmarkt landet – sei seiner Meinung nach alternativlos, erklärt Krotzer. Es abzuschaffen, würde bedeuten, die Suchtkranken mit dem Problem allein zu lassen: „Dann würde es viele Drogentote mehr geben!"

Ernst Grabenwarter

Foto: Christian Jauschowetz

Die Interdisziplinäre Kontakt- und Anlaufstelle, kurz IKA: Krotzer will eine zweite solche Einrichtung.

Falls jemand von Euch Interesse an einem Artikel zu den Themen Armut, Sozialhilfe, Mindestsicherung, Drogen, Gesundheit, Chronik und Sozialarbeit oder Streetwork hat, so kann ich ihm/ihr gerne Ausdrucke zur Verfügung stellen. Bitte wende Dich in diesem Fall an Martin bzw. eine/n Streetie.

vorgestellt
antidiskriminierungsstelle steiermark

antidiskriminierungsstelle | externer beitrag

Immer wieder hören wir im Beratungsalltag von Fällen der Ungleichbehandlung und Benachteiligung von suchtkranken Menschen: In Krankenhäusern oder bei Arztbesuchen, bei der Wohnungssuche, in Apotheken, auf Ämtern etc. Meist werden Ungerechtigkeiten und unfreundliche Behandlung einfach hingenommen. Aber muss das sein? In Fällen echter Diskriminierung können sich Betroffene an die Antidiskriminierungsstelle wenden, die wir aus diesem Grund gebeten haben sich in dieser Harlekinausgabe vorzustellen:

Wer hat es nicht schon erlebt, dass man/frau aufgrund seines Geschlechtes, Aussehens, sozialen Status, Behinderung, Herkunft, sexuellen Orientierung uvm. schlechter behandelt wird?

Das Gefühl ist jedermann/jederfrau bekannt, da es in einer solchen Art und Weise die Würde der Person verletzt, dass diese Art der Benachteiligung/Beschimpfung/Diskriminierung tiefe Wunden und Minderwertigkeitsgefühle hinterlässt.

Dass Diskriminierungen passieren, ist keine Seltenheit, es sollte aber weder hingenommen noch runtergespielt werden.

Der Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz hat schon in seinem Aktionsprogramm im Jahr 2002 die Schaffung einer Opferschutzstelle für von Diskriminierung Betroffene empfohlen, um Opfern von Diskriminierungen mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen.

Im Jahr 2012 wurde die Antidiskriminierungsstelle Steiermark als eine Erstanlauf-, Clearing-, Beratungs- und Monitoringstelle vom Land Steiermark und der Stadt Graz eingerichtet.

Die Angebote der Antidiskriminierungsstelle stehen allen Menschen in der Steiermark zur Verfügung, unabhängig von Diskriminierungsgrund und gesetzlicher Grundlage. Die Antidiskriminierungsstelle bietet damit eine einmalige Möglichkeit, das Bewusstsein der Bevölkerung zu schärfen und somit präventiv wie auch nachhaltig zu wirken – denn wir alle können von Diskriminierung betroffen sein, im Alltag, bei Behörden, in der Arbeit, bei der Wohnungssuche, in sozialen Netzwerken etc.

Was kann die Antidiskriminierungsstelle Steiermark im Fall von Diskriminierung unternehmen?

Betroffene können sich mündlich, telefonisch, schriftlich oder auf elektronischem Weg an die Stelle wenden. Dabei wird der Fall erfasst, über Möglichkeiten des weiteren Vorgehens informiert und rechtlich wie auch umfassend beraten. Nach Einwilligung der/des Betroffenen verfasst die Stelle ein Interventionsschreiben an den/die potentiellen Täter/Täterin, bietet ein Schlichtungsverfahren, Begleitung zu Gleichbehandlungskommission oder Gericht sowie eventuelle andere Schritte an.

Im Jahr 2016 wies die Antidiskriminierungsstelle Steiermark 787 Anfragen auf, davon intervenierte die Stelle in 702 Fällen. Die häufigsten Diskriminierungsgründe bilden die ethnische Herkunft mit 38,18%, die Religionszugehörigkeit mit 15,19%, der sozialer Status mit 8,26%, sowie das Alter mit 7,98%.

Der öffentliche Raum bleibt Diskriminierungsort Nummer 1, mit über 30% der gemeldeten Fälle. Hierbei handelt es sich um Fälle von Beschimpfungen, Bespucken bis hin zu körperlichen Attacken gegen Personen, die vermeintlich einer Minderheitengruppe angehören.

Eine der häufigsten Diskriminierungsörtlichkeiten bildet auch das Internet, denn in sozialen Foren und Netzwerken wird der Hass in einer ungeheuren Dimension sichtbar, die ein Dagegenhalten schwer macht. Die Antidiskriminierungsstelle Steiermark hat mit einer innovativen App gegen Hass im Netz „Ban Hate“, das Melden von Hasspostings einfach gemacht.

Mit «BanHate» funktioniert das Melden nun mit wenigen Klicks: Das mutmaßliche Hassposting wird mit Angabe des Diskriminierungsgrundes, Screenshots und Links dokumentiert und danach automatisch an die Antidiskriminierungsstelle Steiermark weitergeleitet. Die Postings werden rechtlich geprüft und im Fall eines diskriminierenden Inhalts beim jeweiligen Provider gemeldet. Zudem ersucht die Antidiskriminierungsstelle Steiermark um Löschung des Postings. Im Fall einer strafrechtlichen Relevanz des geposteten Inhalts kann es auch zu einer Anzeige kommen.

Die App ist unter http://www.banhate.com/ gratis herunterzuladen!

Die Bereiche Wohnen, Ausbildung, Behörden und Gesundheit werden ebenso behandelt und zeigen, dass Diskriminierungen leider überall geschehen. Fälle, in denen der Vermieter/die Vermieterin bei der Wohnungsbesichtigung äußert: „Ich vermiete nicht an Personen wie Sie!“ oder jemand in einem Geschäft aufgrund des Aussehens nicht bedient wird, bilden ebenso eine Diskriminierungsrealität von Betroffenen.

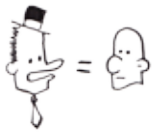
Neben der Beratung und rechtlichen Verfolgung von Diskriminierungsfällen äußert sich die Stelle in Stellungnahmen, Presseinterviews, Presseaussendungen und Artikeln zu aktuellen Themen (wie zum aktuellen Beispiel Altersdiskriminierung, Diskriminierung aufgrund des Aussehens, Hetze im Internet) und zeigt damit rechtliche Lücken und Handlungsbedarf auf.

- Erstanlauf-, Clearing- und Beratungsstelle

Personen, die sich diskriminiert fühlen, können sich unabhängig vom Diskriminierungsgrund und unabhängig von der gesetzlichen Grundlage an die Stelle wenden. Die Diskriminierungsgründe sind breiter als in den österreichischen Gesetzen geregelt:

Geschlecht, Hautfarbe, ethnische oder soziale Herkunft, genetische Merkmale, Sprache, Religion, Weltanschauung, politische oder sonstige Anschauung, Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, Vermögen, Geburt, Behinderung, Alter oder sexuelle Ausrichtung (Europäische Grundrechtscharta).

- Monitoring und wissenschaftliche Bearbeitung



Die Stelle soll jedermann/jederfrau die Möglichkeit bieten, Diskriminierungsvorfälle zu melden, um somit einen Status Quo der Diskriminierungen in der Steiermark erheben zu können und daraus ableitend im Rahmen der wissenschaftlichen Aufarbeitung Ursachen und Präventionsmaßnahmen ableiten zu können.

- Netzwerkinitiator- und -motor

Um Diskriminierungen gemeinsam zum Thema zu machen, wird ein Antidiskriminierungsnetzwerk für die Steiermark aufgebaut, um sich gegenseitig zu stärken und einen unterstützenden Kompetenzaufbau zu gewährleisten.

- Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung

Im Rahmen von Workshops für Betroffene und MultiplikatorInnen und Projekten werden bewusstseinsbildende Maßnahmen gesetzt, um die Bevölkerung zum Thema Diskriminierungen zu sensibilisieren und darauf aufmerksam zu machen, dass jeder/jede von Diskriminierung betroffen sein kann.

- Regionalisierung

Die Antidiskriminierungsstelle Steiermark ist in allen steirischen Bezirken mit ihren Beratungen und sonstigen Angeboten präsent.

Kontakt:

Antidiskriminierungsstelle Steiermark
Andritzer Reichsstraße 38, 8045 Graz
Tel: 0316/714 137, office@adss.at
Ban Hate: http://www.banhate.com/

Öffnungszeiten:

Mo 08.30-17.00
Di 08.30-17.00
Do 08.30-17.00
Fr 08.30-14.00

© Antidiskriminierungsstelle

nachgeforscht
ärzte ohne grenzen

magdalena eberhardt | kl&stw

Es gibt viele Vorurteile, Unwissen und Fragezeichen, wenn es um die sogenannte „Flüchtlingskrise" geht, die seit Sommer 2015 ein Dauergast in den europäischen Medien ist. Um mehr Klarheit und Struktur in die Flut von Informationen zu bringen, hat das HARLEKIN Team ein Interview mit der Präsidentin der österreichischen Stelle von Ärzte ohne Grenzen, Frau Margaretha Maleh, geführt und hinter die Kulissen von Ärzte ohne Grenzen geblickt.

Wo liegen die allgemeinen Tätigkeitsbereiche von Ärzte ohne Grenzen, zum einen in Ländern wie Italien und Griechenland, und zum anderen in Österreich selbst?

Ärzte ohne Grenzen hat sich zur Aufgabe gemacht medizinische und humanitäre Hilfe zu leisten. Dies passiert in Kriegs- und Krisengebieten, bei Naturkatastrophen und zur Bekämpfung von Epidemien, dort wo Menschen unsere Hilfe brauchen. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt natürlich auch in der Betreuung von Flüchtlingen, speziell in Flüchtlingslagern weltweit. Hierbei muss man unterscheiden zwischen Menschen auf der Flucht, die ihr eigenes Land verlassen, also die Grenze überschreiten müssen, und den sogenannten Inlandsflüchtlingen, die aufgrund von Krieg, Krisen oder Katastrophen aus ihrem Heimatort flüchten.

Für die Inlandsflüchtlinge ist das jeweilige Land und dessen Regierung zuständig und verantwortlich. Alle anderen Flüchtlinge fallen unter das internationale Gesetz, was bedeutet, dass das UNHCR (Flüchtlingskommission der UN) für sie verantwortlich ist. Das UNHCR hat darauf zu achten, dass die Menschen die Möglichkeit haben Asyl zu beantragen, dass sie eine Unterkunft und Essen haben und medizinisch versorgt werden. Da das UNHCR jedoch meist nicht ausreichend Mittel zur Verfügung hat, springen Hilfsorganisationen wie Ärzte ohne Grenzen ein.

Wir waren bereits vor der aktuellen sogenannten Flüchtlingswelle nach Europa in den großen Flüchtlingszentren im Libanon, in Palästina, in Jordanien usw. aktiv. Einerseits mit medizinischer Unterstützung, andererseits aber auch mit z.B. Wasser- und Sanitäranlagenbereitung. Als der Krieg immer länger gedauert hat und die Menschen gezwungen waren ihr Land zu verlassen, weil die Flüchtlingslager überfüllt waren, hat Ärzte ohne Grenzen die Menschen auf ihrem Weg über die Balkanroute begleitet und mit medizinischer Hilfe bei Verletzungen, Erschöpfung, Hautkrankheiten aufgrund mangelnder Hygiene, chronischen Krankheiten oder auch schwangere Frauen und Kinder versorgt.

Am Mittelmeer ist Ärzte ohne Grenzen seit 2015 tätig. Anfangs schwerpunktmäßig zwischen der Türkei und Griechenland mit einem Schiff, das Menschen an Bord nimmt bevor sie ertrinken und medizinisch versorgt. Seit die Grenze zwischen der Türkei und der EU dicht gemacht wurde, wurde mehr die andere Seite des Mittelmeers fokussiert, wo der Hauptteil der Bootsflüchtlinge von Libyen wegstartet in Richtung italienische Inseln und Festland. Dort waren drei große Schiffe im Einsatz, die dauernd in Kontakt mit der Küstenwache waren, und sich, entgegen der Vorwürfe, immer ans Seerecht gehalten haben. Trotz aller Rettungsmaßnahmen sterben jedoch nach wie vor Menschen auf dem Mittelmeer, die eigentlich gerettet werden könnten.

Deshalb ist neben medizinischer und humanitärer Hilfe eine wesentliche Aufgabe von Ärzte ohne Grenzen auch die Öffentlichkeit über die aktuelle Situation der Flüchtlinge in Europa zu informieren, aufzuzeigen was schief läuft und wo politische Verantwortung nicht erfüllt wurde. Warum gibt es z.B. nicht vor Ort die Möglichkeit einen Asylantrag zu stellen? Diese Ideen werden jetzt plötzlich von der EU aufgenommen, nachdem Hilfsorganisationen schon seit Jahren dafür kämpfen.

Ärzte ohne Grenzen ist bezüglich Hilfe für Menschen auf der Flucht jedoch nicht nur auf Europa und Nordafrika fokussiert. Es gibt einige Projekte in Lateinamerika, wo z.B. viele Menschen aus El Salvador nach Mexiko flüchten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt aktuell auch auf Bangladesch,

das jetzt gerade wieder in den Medien ist, wo Rohingyas aus Myanmar vertrieben werden oder flüchten müssen vor der Gewalt im eigenen Land.

Wie ist das Leben für die MitarbeiterInnen vor Ort?

Die MitarbeiterInnen vor Ort sind alle bei Ärzte ohne Grenzen mit einem Arbeitsvertrag angestellt und bekommen ein regelmäßiges Gehalt, um zumindest ihre Lebenshaltungskosten in Österreich abdecken zu können. Voraussetzung für einen Einsatz als MitarbeiterIn bei Ärzte ohne Grenzen ist eine professionelle Ausbildung (z.B. Ärztin/Arzt, Krankenschwester/Krankenpfleger, LogistikerIn) und ein Aufnahmeverfahren, das zu durchlaufen ist. Im Einsatzgebiet wird für Unterkunft und Verpflegung gesorgt; es gibt einen Arbeits- und Einsatzplan für die MitarbeiterInnen, der zwischen 40 und 60 Wochenstunden umfasst. Für jeden Einsatz gibt es vor Antritt außerdem eine ausgiebige Einschulung für das jeweilige Projekt.

Die Länge des Einsatzes hängt sowohl von der Verfügbarkeit der jeweiligen EinsatzmitarbeiterIn ab, einige bleiben nur drei Monate, andere ein halbes Jahr, als auch vom Einsatzprojekt.

Haben die MitarbeiterInnen die Möglichkeit von Supervision und Psychotherapie?

Die Einsatzkräfte haben die Möglichkeit sich an den Psychologischen Dienst in der Einsatzzentrale zu wenden, wo sie anrufen können und direkt von einer/einem PsychologIn Unterstützung bekommen. Wenn sie zurück in Österreich sind können sie bei Bedarf Psychotherapie und Supervision in Anspruch nehmen.

Wie viele MitarbeiterInnen sind momentan für Ärzte ohne Grenzen in der Flüchtlingskrise im Einsatz?

Die Zahl der MitarbeiterInnen, die für Ärzte ohne Grenzen im Einsatz sind, ändert sich täglich. Im Vorjahr stellte Österreich 170 Einsatzkräfte. Weltweit sind es inzwischen circa 35.000, davon sind nur 10% internationale MitarbeiterInnen, der restliche Teil kommt aus dem Land in dem das jeweilige Projekt stattfindet.

Was sind die größten Schwierigkeiten mit denen Ärzte ohne Grenzen bei ihren Einsätzen zu kämpfen haben?

Dazu zählen z.B. die Schwierigkeiten mit den verantwortlichen Behörden der Einsatzländer. Die Regierung muss einverstanden sein, dass wir im Land eine Unterstützung erhalten, gültige Visa oder Aufenthaltsberechtigungen, Einfuhr von Material etc. bekommen. Manchmal gibt es eben Hindernisse, z.B. dass Ärzte ohne Grenzen nicht erwünscht ist oder die Möglichkeiten von vornherein beschränkt werden. So wie z.B. im Jemen bei Ausbruch der Cholera, der kaum humanitäre Hilfe ins Land gelassen oder blockiert, hinausgezögert, verhindert hat. Oder in Syrien, wo Ärzte ohne Grenzen von der Grenze aus die Krankenhäuser unterstützt, damit diese professionelle Hilfe anbieten können.

Eine andere Schwierigkeit ist, wenn wie z.B. bei einem Ebola-Ausbruch, die internationale Hilfe viel zu spät reagiert. Ärzte ohne Grenzen ist eine Organisation, die Nothilfe anbietet. D.h. wir reagieren schnell und wenn das Projekt gut läuft oder wir nicht mehr gebraucht werden, übergeben wir es an das nationale Gesundheitsministerium oder eine andere Hilfsorganisation, damit unser Geld und unsere Einsatzkräfte wieder frei werden für andere dringende Hilfseinsätze.

In welcher Weise beeinflusst der Rechtsruck der österreichischen und europäischen Politik die Arbeit von Ärzte ohne Grenzen?

Die politischen Strömungen beeinflussen die Arbeit indirekt, indem es z.B. einen Rückgang an Spenden gibt. Ärzte ohne Grenzen sammelt in Österreich Spenden und rekrutiert neue MitarbeiterInnen. Wenn die Politik nun polarisiert und immer mehr Menschen der Ansicht sind, dass Flüchtlingen nicht adäquat geholfen werden soll und/oder mit unseren politischen Statements nicht einverstanden sind und deshalb ihre Spenden einstellen, dann hat das selbstverständlich Auswirkungen auf zukünftige Projekte. Weil weniger Geld heißt weniger Einsätze und weniger Hilfe.

Weltweit sind aktuell circa 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Davon sind 40 Millionen Inlandsvertriebene, sogenannte „internally displaced people".

Ärzte ohne Grenzen hat 2016 in 16 Ländern mit Inlandsflüchtlingen gearbeitet.

Laut UNHCR haben im Jahr 2016 mehr als 300.000 Menschen die Reise über das Mittelmeer nach Europa angetreten. 5.143 von ihnen sind auf dieser gefährlichen Überfahrt ertrunken.

www.aerzte-ohne-grenzen.at

nachgelesen

ansprüche für menschen mit migrationshintergrund

stephanie grasser | kl&stw

Menschen mit Migrationshintergrund haben teilweise andere Ansprüche im Sozialsystem und am Arbeitsmarkt, als Menschen, die in Österreich geboren wurden. Zur Hilfestellung geben wir euch hier einen kurzen Überblick zu den möglichen Ansprüchen sowie Einrichtungen, an die ihr euch wenden könnt.

Ansprüche

AsylwerberInnen

… haben um Asyl angesucht, aber das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

- ☑ Arbeitsmarkt: Anspruch 3 Monate nach Zulassung zum Asylverfahren bei der Ernte- bzw. Saisonarbeit und Remunerantentätigkeit
- ☑ Grundversorgung: Anspruch während laufendem Asylverfahren
- ☒ Mindestsicherung: kein Anspruch
- ☒ Wohnungsunterstützung: kein Anspruch

Asylberechtigte bzw. anerkannte Flüchtlinge

… sind Menschen, deren Asylantrag positiv entschieden wurde. Sie dürfen dauerhaft in Österreich bleiben und sind ÖsterreicherInnen an Rechten und Pflichten weitgehend gleichgestellt.

- ☑ Arbeitsmarkt: voller Zugang
- ☑ Grundversorgung: Beendigung der Grundversorgung und Auszug aus Quartier nach 4 Monaten ab positivem Bescheid
- ☑ Mindestsicherung: Anspruch nach 4 Monaten vorhanden
- ☑ Wohnungsunterstützung: Anspruch vorhanden

Subsidiär Schutzberechtigte

… sind Personen, die über eine befristete Aufenthaltsberechtigung verfügen, da der Asylantrag abgewiesen wurde aber temporärer Schutz auf Grund einer Bedrohung von Leben und Gesundheit im Heimatland zuzuerkennen ist.

- ☑ Arbeitsmarkt: Zugang vorhanden
- ☑ Grundversorgung: Anspruch, wenn keine Arbeit vorhanden ist
- ☒ Mindestsicherung: kein Anspruch (Ausnahme: Aufzahlung auf BMS wenn Arbeit vorhanden ist, die unter dem Richtsatz liegt)
- ☑ Wohnungsunterstützung: nur möglich bei mindestens 5 Jahren ständigen Aufenthalts in Österreich

Duldung

… ist für Personen, bei denen eine Abschiebung unzulässig oder nicht möglich ist.

- ☑ Arbeitsmarkt: Zugang nur möglich, wenn die Duldung durch Aberkennung des Asyls oder des subsidiären Schutzes erfolgte
- ☑ Grundversorgung: Anspruch möglich
- ☒ Mindestsicherung: kein Anspruch
- ☒ Wohnungsunterstützung: kein Anspruch
- ☑ Besonderer Schutz: möglich, wenn die Person ein Jahr geduldet wurde (Voraussetzungen: Sprachkenntnisse, Beschäftigung bei Beschäftigungsbewilligung etc.)

EU/EWR BürgerInnen, SchweizerInnen (EWR: Island, Norwegen, Lichtenstein)

- ✓ Recht auf Aufenthalt in Österreich für 3 Monate unabhängig von einer wirtschaftlichen Tätigkeit
- ✓ Mehr als 3 Monate Aufenthalt in Österreich möglich wenn,
  - Person in Österreich ArbeitnehmerIn/ SelbstständigeR ist,

- die Person für sich und Familie über ausreichend Existenzmittel und Krankenversicherungsschutz verfügt,
- der Hauptzweck des Aufenthalts in Österreich eine Ausbildung an einer anerkannten Bildungseinrichtung ist und ausreichend Existenzmittel sowie Krankenversicherung vorhanden sind.

✓ Bei einem Aufenthalt über 3 Monate:
- Bekanntgabe bei der Niederlassungsbehörde
- Anmeldebescheinigung: Antrag muss innerhalb von vier Monaten ab Einreise nach Österreich gestellt werden
- Daueraufenthalt: nach 5 Jahren Aufenthalt

Zuwanderung (nicht Flucht!) von Drittstaatsangehörigen (d.h. alle Personen, die nicht EU/EWR BürgerInnen sind)

✓ vor allem möglich für Personen, die qualifizierte Arbeitskräfte sind (besonders hochqualifiziert, Arbeitskräfte in Mangelberufen, etc.) bzw. für Familienangehörige

Einrichtungen

Rechtsberatung für AsylwerberInnen, Flüchtlinge und MigrantInnen

Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015-334

✓ kostenlose rechtliche Beratung und Vertretung in aufenthaltsrechtlichen Frage- und Problemstellungen (Asylgesetz, Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, Fremdenpolizeigesetz, Staatsbürgerschaftsgesetz, etc.) und auch in arbeits- und sozialrechtlichen Angelegenheiten (Ausländerbeschäftigungsgesetz, etc.)

Rechtsberatung am Bundesamt für Fremdenwesen & Asyl (BFA)

Mariengasse 24, 8020 Graz, Mobil: 0676 88015-115 oder 0676 88015-139

✓ Rechtliche Beratung, Hilfestellung und Begleitung im Verfahren vor dem Bundesamt für Fremdenwesen & Asyl (BFA)

Flüchtlings-Regionalbetreuung

Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015-300

✓ Betreuung von Menschen (AsylwerberInnen, Asylberechtigte, subsidiär Schutzberechtigte und Fremde), die sich in der Grundversorgung des Landes Steiermark befinden.

DIVAN - Frauenspezifische Beratungsstelle für Migrantinnen

Mariengasse 24, 8020 Graz, Mobil: 0676 88015 744

✓ muttersprachliche, psychosoziale und juristische Beratung und Betreuung von Migrantinnen bei
- aufenthaltsrechtlichen Fragen
- Vermittlung zu Integrationsmaßnahmen und Information über Ausbildungsmöglichkeiten
- familiären Problemen im Zusammenhang mit der PartnerInnenwahl (v.a. bei arrangierten aber nicht gewollten Heiratsplänen, Zwangssituationen, angedrohten oder bereits erfolgten Gewalthandlungen von Familienmitgliedern)

ZEBRA - Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum

Granatengasse 4/3. Stock, 8020 Graz, Telefon: 0316 835630-0

✓ Anerkennungsberatung bei im Ausland erworbenen Qualifikationen
✓ Rechtsberatung
✓ Unterstützung im Verfahren zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft
✓ Beratung zur Arbeitsmarktintegration (berufliche Orientierung, berufliche Qualifikationen)
✓ Bildungsberatung (Bildungssystem, Bildungsangebote)
✓ Familienberatung (Erziehungsfragen, Familienplanung, Schwangerschaft)
✓ Interkulturelle Psychotherapie

OMEGA - Transkulturelles Zentrum für psychische und physische Gesundheit und Integration

Albert-Schweitzer-Gasse 22, 8020 Graz, Telefon: 0316 773554-0

✓ Muttersprachliche Beratung bei medizinischen, psychologischen und sozialen Fragen
✓ Psychiatrische Sprechstunde
✓ Psychotherapie (integrative Traumatherapie)

Es gibt noch viele weitere Einrichtungen in und um Graz, die dich bei verschiedenen Belangen unterstützen können, die wir aber auf Grund des Mangels an Platz nicht vorstellen können. Solltest du dazu oder zu Ansprüchen, die du in Österreich hast, Fragen haben, kannst du dich jederzeit bei einer/einem StreetworkerIn melden.

nachgefragt

„betroffene schämen sich oft für ihr suchtproblem!“

harald ploder | kl&stw

DR. GERALD RESSI

Geboren 1959, lebt in Graz, verheiratet, 2 erwachsene Söhne
Medizinstudium und Fachausbildung in Graz
Facharzt für Psychiatrie und Neurologie
Ausrichtung: Sozialpsychiatrie
Arbeitsschwerpunkte: transkulturelle und forensische Psychiatrie, Abhängigkeitserkrankungen
Arbeitet beim Verein OMEGA in Graz (transkulturelle Psychiatrie), in der Justizanstalt Graz-Karlau (Maßnahmenvollzug), in der Marienambulanz und in seiner Wahlarztpraxis
Seminare und Vorträge in Österreich, Italien, Slowenien, Kroatien, Kosovo und der Ukraine

© Caritas Marienambulanz

Sie gehören zu der überschaubaren Gruppe von Menschen, die über umfassende Expertisen in den Bereichen der Suchtberatung und -therapie, wie auch im Bereich der spezialisierten Beratung und Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund verfügen. Wo sehen Sie Herausforderungen, wenn diese beiden Beratungsfelder aufeinandertreffen?

Grundsätzlich gibt es aus meiner Sicht in diesem Zusammenhang keine speziellen Unterschiede. Es gibt viele Probleme, aber die sind meist sehr ähnlich. Wahrscheinlich ist es so, dass man bei MigrantInnen häufiger und mehr mit sehr armen Menschen zu tun hat, was noch zusätzliche Probleme beim Ausschöpfen der Möglichkeiten, die die Menschen haben, mit sich bringt. Gerade AsylwerberInnen haben oft den Eindruck, sie „müssen“ ja beispielsweise mit Drogen dealen, um über die Runden zu kommen, was in weiterer Folge meist weitere Probleme mit sich bringt.

Der Verein Omega, bei dem Sie mitunter tätig sind, bietet eine sehr umfangreiche Palette an Beratungsangeboten für Flüchtlinge bzw. MigrantInnen. Welche Rolle spielt das Thema Sucht bei Menschen, die die Angebote von Omega in Anspruch nehmen?

Das Thema Sucht spielt bei Omega eine sehr ähnliche Rolle wie anders wo. Wichtig ist dabei jedoch die Unterscheidung zwischen Menschen, die aus Ländern zu uns kommen, in denen gerade Alkohol leicht erhältlich ist, oder eben aus Ländern kommen, in denen Alkohol nur sehr schwer erworben werden kann. Beispielsweise junge Männer, die aus Afghanistan zu uns kommen, kennen die umfassende Verfügbarkeit von Alkohol, wie es sie bei uns gibt, meistens nicht und sind dadurch oftmals überfordert, was oft zu Aggressionen oder Konflikten mit dem Gesetz führt, obwohl die besagten jungen Männer im nüchternen Zustand oft äußerst unauffällig und angepasst sind. Ein religiös begründetes Alkoholverbot, wie im Islam, bedingt im Übrigen in vielen Fällen nicht, dass die Menschen keinen Alkohol konsumieren, sondern nur, dass sie heimlich und versteckter trinken.

Fällt es aus Ihrer Sicht Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund schwerer, Angebote der Suchthilfe in Österreich in Anspruch zu nehmen? Wenn ja, warum?

Ja! Die Gründe dafür sind unterschiedlich, aber viele Menschen mit Migrationshintergrund kennen aus ihren Heimatländern nur äußerst korrupte Behandlungs- und

Gesundheitsversorgungssysteme und können sich insofern gar nicht vorstellen, dass Informationen aus beispielsweise Beratungs- oder Therapieeinrichtungen nicht an Behörden oder den Staat weitergegeben werden. Gerade AsylwerberInnen haben dadurch oft Sorge, dass die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten negativen Einfluss auf ihre Asylverfahren haben könnte. Außerdem schämen sich Betroffene oft für ihr Suchtproblem. Hinzu kommt oft noch die Sorge, dass man als „FremdeR" aufgrund der Sprachbarriere ohnehin nicht verstanden wird.

Wie müssen aus Ihrer Sicht Angebote der Suchthilfe in Österreich gestaltet sein, um für Menschen, die nicht in Österreich geboren und aufgewachsen sind, ansprechend und gut nutzbar zu sein?

Wichtig ist ein Minimum an Hintergrundwissen der BeraterInnen über die Kulturkreise, aus denen die Menschen stammen. Dieses darf jedoch nicht als kulturelle Schablone verstanden werden, mit der sich alles erklären lässt, sondern sollte tatsächlich nur im Hintergrund mitgedacht werden. Vordergründig sind natürlich die Menschen selbst, die trotz kultureller Unterschiede, Persönlichkeiten mit sehr individuellen Anliegen sind. Eine wichtige Rolle spielt natürlich auch die Sprache. DolmetscherInnen können grundsätzlich sehr hilfreich beim Überwinden der Sprachbarriere sein, noch besser sind allerdings BeraterInnen, die fremdsprachige Gespräche führen können. Dabei geht es gar nicht immer darum, die Muttersprachen aller KlientInnen zu sprechen, sondern oft reicht es, weit verbreitete Zweitsprachen, wie zum Beispiel Russisch, bei Menschen, die aus dem Osten zu uns kommen, einigermaßen zu beherrschen. Ich glaube außerdem, dass die unterschiedlichen Communities sehr gut über Menschen, die Beratungsangebote aufgrund von verschiedenen Weisungen nutzen müssen, erreichbar sind. Gerade wenn die Menschen, die aufgrund von Weisungen in Beratungseinrichtungen kommen, zufrieden sind, können sich Informationen über gute Angebote schnell verbreiten.

Spätestens seit der letzten großen „Flüchtlingswelle" im Jahr 2015 ist das Thema Flucht und Asyl wieder stark im öffentlichen und medialen Interesse. Beobachten Sie seither Veränderungen in der Beratung dieser Menschengruppe bzw. in der Landschaft der Angebote?

Flüchtlingswellen kommen ja immer wieder, wobei sich im Wesentlichen ja nur die Anzahl und die Herkunftsländer der Flüchtenden verändern. Mit der letzten Flüchtlingswelle sind vorrangig Menschen aus Afghanistan und Syrien zu uns gekommen, was aus meiner Sicht keine großen Veränderungen mit sich gebracht hat. Natürlich wird es dadurch aus meiner Sicht – wie schon erwähnt – für das HelferInnensystem wichtiger, kulturelle Unterschiede und Feinheiten zu verstehen, wie eben beispielsweise die Tatsache, dass Alkohol in Afghanistan – besonders im Vergleich zu Österreich – sehr schwer erhältlich ist, weshalb die Menschen oft umfassendere Beratungen zum Thema Alkohol brauchen bzw. brauchen würden.

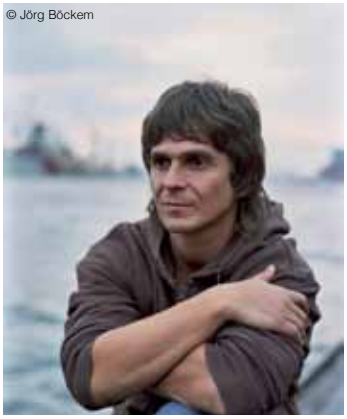
Wie sollte Österreich Ihrer Meinung nach die sogenannte Flüchtlingspolitik gestalten?

Österreich sollte sich erstmal von der Idee verabschieden, dass man internationale Flucht- und Migrationsbewegungen mit Beschlüssen im österreichischen Nationalrat beeinflussen könnte. Österreich muss sich aus meiner Sicht auch ganz klar an international geltendes Recht und internationale Konventionen halten. Darunter fällt beispielsweise das Recht, dass Schutzsuchende einen Antrag auf Asyl stellen dürfen. Abgesehen davon sollte sich Österreich effizienter die Frage stellen, welche Qualifikationen und Berufsgruppen unser Arbeitsmarkt zurzeit braucht. Einerseits fangen wir oft erst an über diese Fragen nachzudenken, wenn schon unzählige Menschen mit niedrigem Ausbildungsniveau bei uns angekommen sind, andererseits gilt es unglaublich viele bürokratische Hürden zu überwinden, wenn man beispielsweise Technik-ExpertInnen aus dem asiatischen Raum, die wir aktuell dringend brauchen würden, in unseren Arbeitsmarkt aufnehmen möchte. Ich beobachte außerdem sehr oft, dass AsylwerberInnen kein Verständnis dafür haben, wenn ihre Landsleute in Österreich laufend Gesetze brechen und trotzdem hier bleiben dürfen. Die „braven" unter den AsylwerberInnen stellen sich dann oft die Frage, warum sie auf dem korrekten Weg versuchen, in Österreich Fuß zu fassen, während die eigenen Landsleute ständig mit dem Gesetz in Konflikt sind und trotzdem die gleichen Rechte haben. Meiner Meinung bekommen AsylwerberInnen eine Chance in Österreich, die sie nutzen oder nicht nutzen können. Wer sich nicht an die Regeln hält, hat seine Chance vertan und muss dorthin zurückkehren, wo er oder sie hergekommen ist. Dadurch würde man auch ein wichtiges Signal an Schutzsuchende, die neu in Österreich ankommen, senden.

hineingelesen

jörg böckem schreibt

JÖRG BÖCKEM
war selbst jahrelang abhängig.
Heute ist er clean.
Er arbeitet als Journalist und Autor.


© Jörg Böckem

Alex, 17, Patient in der Jugendtherapie Come In!

„Als ich 11 war habe ich mich bei einer Silvesterfeier im Glas vergriffen und versehentlich eine Mische meines Vaters getrunken. Fand ich ganz cool. Also habe ich öfter mal am Wochenende ein Bierchen getrunken, zusammen mit meinen Freunden, die waren alle älter, zwischen 14 und 16. Mit 12 kamen dann die harten Sachen dazu, Wodka und so. Geraucht habe ich da auch schon. Ich bin dann auch schon mal betrunken nach Hause gekommen, aber das hat meinen Vater nicht weiter gestört. Zumindest hat er nichts gesagt.

Ich bin auf dem Dorf in Niedersachsen aufgewachsen, als ich 13 war haben sich meine Eltern getrennt und meine Mutter ist nach Bad Oldesloe gezogen. Ich bin bei meinem Vater geblieben, ich war schon immer ein Papa-Kind. Meine beiden Brüder und meine Schwester waren schon erwachsen.

Mit 14 habe ich dann meinen ersten Joint geraucht. Ein Kollege hat mich angerufen und gesagt, dass er Gras hat, wir haben uns dann auf dem Spielplatz getroffen und geraucht. Ich bin fast eingeschlafen. Aber das war schon gut. Ich habe über die ganzen Probleme nicht mehr nachgedacht. In der Schule hatte ich ständig Stress mit den Lehrern weil ich mich oft geschlagen habe. Zwei mal in der Woche wurden meine Eltern in die Schule bestellt, mindestens. Mein Vater hat mir dann immer übel den Arsch aufgerissen. Mit dem Gras war mir das egal.

Ich habe dann jeden Tag gekifft. Auch mit dem Alkohol wurde es immer mehr, mit 15 habe ich meinem Vater das Konto leer geräumt. Da hat er mich dann rausgeschmissen und ich bin zu meiner Mutter gezogen. Am gleichen Tag habe ich zum ersten Mal Amphetamine genommen. Ich kannte da einen Dealer und bin direkt zu ihm hin, ich wollte runter kommen von dem Stress. Er sagte, er habe da etwas Neues, ein bisschen Speed. Ich habe dann eine Nase gezogen. Das habe ich dann eine Zeit lang jedes Wochenende gemacht, obwohl ich eher der ruhige Typ bin und lieber chillen möchte und so.

In Bad Oldesloe habe ich dann neue Leute kennen gelernt, die waren auch wieder alle älter als ich. Mit 16 war ich dann auf einer Party, in einer Kneipe. Zu der Zeit habe ich schon selbst ab und zu was verkauft. Ich habe eine größere Menge gekauft, Speed oder Gras, ein bisschen für mich behalten und den Rest weiterverkauft. An die Partynacht kann ich mich kaum erinnern, die war ziemlich rasant. Ich habe mit einem Kollegen vorgetrunken und ein bisschen Speed gezogen, und in der Kneipe kam dann ständig einer der sagte, er habe dies oder das. Da habe ich dann zum ersten Mal Ecstasy geschmissen. Alle fünf Minuten bin ich aufs Klo und habe eine Nase gezogen, Speed, Koks, ich war komplett außer Kontrolle. Eine Pappe gab es dann auch noch, ja.

Später zuhause konnte ich nicht schlafen, dann kam meine Mutter rein und hat rum geschrien, wo ich gewesen wäre und so. Da bin ich das erste Mal richtig aggressiv gegen sie geworden, ich habe sie am Kragen gepackt, gegen die Wand gedrückt und ihr gesagt, sie solle mir nicht auf den Sack gehen. Auch meinen Bruder habe ich mal fast verprügelt.

In der Zeit danach wurde es richtig schlimm, ich habe jeden Tag was genommen. Gekauft habe ich bei einem älteren Typen, der war 37 oder so, den kannte so ziemlich jeder in der Stadt. Der hat wirklich alles verkauft, auch Heroin und so. Ein Kumpel hat mich da mit hingenommen. Den Tag über habe ich gekifft, nachts habe ich entweder Kokain, Speed oder Ecstasy eingepfiffen. Zu der Zeit waren meine Freunde alle Ende 20 oder um die 30, die hatten die Drogen und eigene Wohnungen. Wenn die unterwegs waren, neuen Stoff holen oder so, habe ich auf ihre Bude aufgepasst und für sie verkauft. Zuhause bei meiner Mutter war ich nur noch ein oder zwei Mal in der Woche, wenn ich kein Geld mehr hatte für Essen und so. Zur Schule bin ich auch nicht mehr gegangen. Nach der 8ten Klasse habe ich abgebrochen, die Lehrer meinten, ich würde den Abschluss eh nicht schaffen.

Naja, dann hat meine Mutter auch mal ein Gramm Speed bei mir gefunden und das wurde ihr dann zu viel, auch weil ich immer ausgerastet bin. Das Speed hat sie zur Polizei gebracht, da musste ich dann hin und sollte eine Aussage machen, wo das herkommt. Habe ich aber natürlich verweigert. Der Polizist hat dann gesagt, dass er nichts weiter für mich tun kann, das würde auch unter Eigenbedarf fallen. Meistens habe ich bis Mittag geschlafen, habe mir dann meine Sachen gekrallt und bin in die Stadt, mit den Leuten chillen und ein bisschen was verchecken. Gegen Mitternacht bin ich dann wieder nach Hause, habe mir ein bisschen was rein geknallt und mich vor meine X-Box gesetzt und bis drei oder so Call of Duty gespielt, dann bin ich schlafen gegangen. Ich habe mir so ziemlich alles reingepfiffen, was ich bekommen konnte, Speed, LSD, Ecstasy und Koks. Das Koks hat mich selbstbewusster gemacht, man denkt, man ist der Boss. Nur vor Chrystal und Heroin hatte ich zu viel Respekt, aber das wäre bestimmt auch bald gekommen. Das Geld für die Drogen habe ich durch verkaufen verdient oder durch Einbrüche. Manchmal habe ich auch Leute auf der Straße abgezogen. Ich habe mir deren Handy zeigen lassen, habe es eingesteckt und bin abgehauen. Auch meiner Mutter habe ich so ziemlich alles abgezogen, was ich finden konnte. Ihren Schmuck zum Beispiel, den habe ich dann verkauft.

Zum Schluss habe ich mich dann mit meinen Leuten richtig in die Haare bekommen, ich weiß nicht, was da in mir vorgegangen ist. Ich wollte einfach nicht mehr bezahlen und so, hab mir dann noch einmal eine richtige Ladung geholt und dann weiß nicht, wie viele Tage ich durchgemacht habe, vielleicht drei, vier. Kokain, Ecstasy, LSD, Speed. Naja und dann standen die auf einmal vor der Wohnung. Haben mir dann die Tür eingetreten und wollten alles leer räumen. Ein Kollege und ich waren in meinem Zimmer, wir haben es richtig laut krachen hören. Wir hatten ein bisschen Pfefferspray dabei und haben die voll gesprüht und sind dann schnell raus. Zwei Tage danach bin ich in die Entgiftung. Sonst würde ich hier nicht mehr sitzen. Ich hatte Angst vor den Leuten. Ich glaub, wenn das nicht passiert wäre, würde ich jetzt immer noch Drogen nehmen.

In der Therapie mache ich gerade meinen Hauptschulabschluss, ich versuche es zumindest. Läuft gerade nicht so gut, aber ich will das unbedingt schaffen, entweder hier drin oder dann später draußen. Danach möchte ich eine Kochlehre machen. Und ich möchte wieder häufiger mit meinem Vater angeln gehen, das habe ich vor den Drogen immer gerne gemacht. Ich denke, es ist gut wenn ich nicht zu viel freie Zeit habe, dann komme ich wenigstens nicht auf dumme Gedanken.“

Drogen und Politik

Die Politik - nicht nur die deutsche - hat ein Drogenproblem. Die Leitlinien der Drogenpolitik werden anscheinend oft von denen gestaltet, die von Drogen, ihren Wirkungen, Nebenwirkungen und realen Gefahren nicht sonderlich viel verstehen oder verstehen wollen. Das persönliche Weltbild, Gewohnheiten und der vermutete Wählerwille und immer wieder auch Vorurteile und Denkfaulheit bestimmen die Meinungsbildung und die Entscheidungen in der Drogenpolitik – häufiger als Fachwissen, wissenschaftliche Erkenntnisse und Mut zur Veränderung. Es gibt dennoch einen schleichenden Wandel und Fortschritte.

Drogenpolitik ist oft auch Moralpolitik. Dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man sich damit beschäftigt, wie die Politik versucht, Probleme zu lösen, die Drogen für eine Gesellschaft verursachen. Zu diesen Lösungsversuchen gehört vor allem die Prohibition.

Nüchtern betrachtet kriminalisiert das Betäubungsmittelgesetz nicht zuletzt auch viele, die neugierig auf besondere Erfahrungen sind – ohne anderen oder der Allgemeinheit zu schaden. Sicher, man kann ihnen vorwerfen, dass sie ihre Gesundheit gefährden. Aber das gilt für jeden Extremsportler ebenso, unter Umständen sogar für jeden, der Fußball spielt oder reitet. Zu Straftätern macht Menschen, die illegale Substanzen konsumieren, in erster Linie eine fragwürdige Gesetzeslage, die zurzeit weltweit auf dem Prüfstand steht.

Fest steht: Sowohl Prohibition auf der einen als auch Entkriminalisierung und Legalisierung auf der anderen Seite sind keine Mittel gegen menschliche Verzweiflung und die Sehnsucht nach Betäubung. Selbstgefährdung, Unglück oder Sucht kann man mit dem Strafgesetzbuch nicht aus der Welt schaffen, auch wenn die aktuelle Drogenpolitik das oft noch vorgaukelt.

Es ist an der Zeit, umzudenken und Aufklärung, Beratung und Behandlung konsequent der Strafe vorzuziehen, soziale Unterstützung, Einsicht und Behandlungsbereitschaft zu fördern. Die Welt, auch die der Drogen, wird erst dann einfach und verständlich, wenn wir ihre Komplexität anerkennen.

Es ist ähnlich wie beim Sex: Sex kann eigentlich jeder haben, der nicht an einer schweren körperlichen oder psychischen Störung leidet. Ein guter Liebhaber zu sein und lustvollen und erfüllenden Sex zu haben erfordert dagegen neben Übung und Erfahrung auch Einfühlungsvermögen in andere Menschen, Selbstwahrnehmung – und Wissen und Kenntnisse über Körperfunktionen und Gefühle.
Weder fantastische Sexpartner noch gute Bergsteiger im Land der Highs fallen vom Himmel. Im Gegenteil, sie müssen Abgründe, die eigenen und genauso die der Substanzen und der Gesellschaft, erkennen und überwinden lernen. Aufklärung bedeutet, zum eigenständigen Denken zu ermuntern.

aufgepasst
infos zu gesundheitsförderung & schadensminimierung

magdalena eberhardt | kl&stw

Geschlechtskrankheiten & sexuell übertragbare Krankheiten

Syphilis

- Übertragung: fast ausschließlich über Geschlechtsverkehr. Infizierte Personen sind während der ersten beiden Krankheitsjahre ansteckend. Eine ausgeheilte Syphilis schützt nicht vor erneuter Ansteckung.
- Symptome: Geschwüre (Genitalbereich, Analkanal, Mundhöhle), krankhafte Hautveränderungen, Hirnhautentzündung, neurologische Symptome
  Stadium 1: Bildung eines meist nicht schmerzhaften, hochinfektiösen Geschwürs.
  Stadium 2: (4-10 Wochen nach Beginn Stadium 1) unspezifische Symptome (Abgeschlagenheit, Fieber, Appetitlosigkeit), Hautausschläge, Hautveränderungen (Knötchen an Händen und Füßen, Lymphknotenschwellung.
- Vorbeugung: Kondome senken das Infektionsrisiko. Die Geschwüre in Mund und Rachen sind jedoch ebenfalls ansteckend.

Gonorrhoe (Tripper)

- Übertragung: fast ausschließlich über Geschlechtsverkehr. Frauen haben ein höheres Risiko sich bei Männern zu infizieren als umgekehrt.
- Symptome: Harnröhrenentzündung, Schmerzen in den Hoden, anale Infektion ohne Beschwerden, Frauen: veränderter vaginaler Ausfluss, verstärkte Monatsblutung, Schmerzen im Unterbauch, 10% der Männer und 50-80% der Frauen beschwerdefrei.
- Vorbeugung: Kondome

Chlamydien

- Übertragung: Geschlechtsverkehr
- Symptome: Symptomfrei bei 70% der Frauen und 50% der Männer
- Vorbeugung: Kondome, Hygiene, um eine Infektion der Augen zu vermeiden

Herpes genitalis

- Übertragung: Geschlechtsverkehr oder intime Kontakte (Petting), Herpeserkrankung erhöht die Ansteckungswahrscheinlichkeit mit anderen Geschlechtskrankheiten.
- Symptome:
  Erstinfektion: brennende, juckende, schmerzhafte Bläschen, die nach einigen Tagen aufplatzen und Geschwüre bilden. Nach circa 3 Wochen ausgeheilt.
  Chronische Phase: Erreger kann monate- oder jahrelang latent bleiben bis er wieder ausbricht. Verläufe sind dann meist schwächer und kürzer. Ausbrüche werden durch ein geschwächtes Immunsystem, Stress und Infektionskrankheiten begünstigt.
- Vorbeugung: Kondome helfen, aber nur bedingt. Infizierte Stellen nicht berühren, Hygienegrundregeln einhalten.
- Behandlung: Nicht heilbar, mit Salben und Tabletten können die Beschwerden gelindert werden.

Humanes Papilloma Virus (HPV)

- Übertragung: fast ausschließlich Geschlechtsverkehr, aber auch durch Schmierinfektion bei Hautkontakten.
- Symptome: Genitalwarzen (Feigwarzen), die meist beschwerdefrei sind. HPV-Infektionen heilen in der Regel von alleine ab, können sich aber bei Frauen chronifizieren und zu Krebsvorstufen, im schlimmsten Fall zu Gebärmutterhalskrebs führen.
- Vorbeugung: Kondome, Impfung (idealerweise vor Beginn sexueller Aktivitäten, für beide Geschlechter ratsam), regelmäßige Abstriche beim Frauenarzt.

Trichomonas vaginalis

- Übertragung: hauptsächlich Geschlechtsverkehr oder Kontaktinfekton in Bädern und Toiletten
- Symptome:
  Frauen: veränderter, übelriechender Ausfluss, lokale Schmerzen, Beschwerden beim Pinkeln
  Männer: entzündeter Harnleiter, schaumiger oder eitriger Harnröhrenausfluss, Beschwerden beim Pinkeln

Pilzinfektion (betrifft fast nur Frauen)

- Symptome: Juckreiz und Rötung im Intimbereich, weißer, topfiger, geruchsarmer Ausfluss, Schwierigkeiten beim Pinkeln
- Behandlung: Antipilzmittel, Mitbehandlung des Partners erst bei immer wiederkehrenden Infektionen

Hepatitis B

- Übertragung: Geschlechtsverkehr, gemeinsamer Gebrauch von Konsummaterialien, Nadelstichverletzung, Geburt, nicht sterilisiertes Tättowierwerkzeug, gemeinsame Benutzung von Rasierer, Nagelschere, Zahnbürste etc.
- Symptome: Spektrum von symptomlos bis fulminant (extrem starke Symptome). Bei fulminantem Verlauf kann die Krankheit tödlich enden. Leberzirrhose oder Leberkrebs
- Vorbeugung: Impfung, Vermeidung von Blutkontakten, Kondome

HIV/AIDS

- Übertragung: Geschlechtsverkehr, Blutkontakt, Schwangerschaft, Geburt, Stillen
  Infektiöse Körperflüssigkeiten: Blut, Sperma, Scheidensekret, Muttermilch, Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit (Liquor)
- Verlauf: Erstinfektion äußert sich mit grippeähnlichen Symptomen, dann verläuft die Krankheit mehrere Jahre symptomfrei. Dabei ruht der Erreger jedoch nicht, sondern vermehrt sich unbemerkt und tötet weiter Zellen ab. Von AIDS spricht man dann, wenn bei der infizierten Person bestimmte AIDS-definierte Krankheiten auftreten.
- Vorbeugung: Kondome
- Behandlung: keine Heilung möglich, Behandlung mit Tabletten, die, bei regelmäßiger Einnahme, die Viruslast soweit reduzieren, dass die Person nicht mehr ansteckend ist.

Generell gilt:

Bei auffälligen Veränderungen im Genitalbereich immer zur/zum Frauenärztin/Frauenarzt oder UrologIn gehen. Frauen sollten mindestens einmal jährlich eine Vorsorgenuntersuchung von der/vom Frauenärztin/Frauenarzt machen lassen.

Alle Kosten die für Diagnose und Therapie der obigen Geschlechtskrankheiten anfallen, werden von den Krankenkassen übernommen.

Falls ihr noch mehr zum Thema wissen wollt, gibt es auf der folgenden Seite umfangreiche und übersichtliche Informationen: https://www.gesundheit.gv.at/krankheiten/immunsystem/geschlechtskrankheiten/inhalt

Quellen:
https://www.gesundheit.gv.at/krankheiten/immunsystem/geschlechtskrankheiten/inhalt
http://www.aids-info.de

aufgeschnappt

wer nichts fragt, weiß schon alles

harald ploder & stephanie grasser | kl&stw

Man sieht, was man sehen will.

© unhcr.org

Warum bekommen alle Flüchtlinge ein teures Smartphone von der Caritas geschenkt, während ich als ÖsterreicherIn mein Smartphone selbst bezahlen muss?

Dass Flüchtlinge ein Smartphone von der Caritas geschenkt bekommen, entspricht nicht den Tatsachen. Die Gründe warum jedoch viele Flüchtlinge schon mit Smartphone in Österreich ankommen, finden sich vor allem in den Herausforderungen, die eine lange und beschwerliche Flucht mit sich bringt: Einerseits möchten Flüchtende während ihrer Flucht mit ihren Familien und Freunden in Kontakt bleiben, was besonders wichtig ist, wenn Familien auf der Flucht getrennt werden. Andererseits verfügen die meisten Smartphones über GPS- und Navigationsmöglichkeiten, die natürlich auf der Flucht durch fremde Gegenden und Länder sehr hilfreich sind.

Muss ich mir einen syrischen Pass zulegen, damit mir als hilfsbedürftigeR ÖsterreicherIn in Österreich geholfen wird?

Nein. Abgesehen von der Tatsache, dass das Annehmen von falschen Identitäten und Nationalitäten in Österreich strafbar ist, haben SyrerInnen keine Vorteile gegenüber ÖsterreicherInnen im Hilfssystem. In der Regel ist das Gegenteil der Fall, weil SyrerInnen, die aktuell meist als AsylwerberInnen nach Österreich kommen, viele Rechte, die ÖsterreicherInnen haben, verwehrt bleiben. Darunter fallen mitunter das Recht auf Arbeit, das Recht auf Leistungen vom Arbeitsmarktservice (AMS), das Recht auf Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS), das Recht auf Reha-Geld oder Invaliditätspension (bei entsprechenden gesundheitlichen Einschränkungen) oder auch das Recht auf eine Gemeindewohnung, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen. Außerdem gibt es von verschiedenen NGOs wie der Caritas Beratungs- und Hilfsangebote für alle Menschen in Österreich.

Warum bekommen Flüchtlinge so viel Geld vom Staat, obwohl sie – im Gegensatz zu uns ÖstererricherInnen – noch nie etwas einbezahlt haben?

Das österreichische Grundversorgungssystem basiert mitunter auf dem Prinzip der Solidarität. Das bedeutet, dass Menschen, denen es schwer fällt, sich selbst finanziell zu versorgen, Ansprüche an verschiedene öffentliche „Töpfe“ geltend machen können. Diese Töpfe werden – kurz gesagt – von der Allgemeinheit befüllt, damit auch finanziell benachteiligte Menschen ausreichend versorgt werden können. So wird auch bei ÖsterreicherInnen beispielsweise nicht überprüft oder gegenübergestellt, wieviel Beiträge sie bereits einbezahlt haben, wenn sie die Bedarfsorientierte Mindestsicherung beantragen.

Warum werde ich als ÖsterreicherIn immer gleich Nazi genannt, wenn ich meine Meinung sage?

In Österreich gibt es das Recht auf Meinungsfreiheit, was bedeutet, dass jeder Mensch seine eigene Meinung haben darf. Ausgenommen davon ist lediglich das Verbreiten von Meinungen, die in strafrechtlichen Paragraphen wie „Verhetzung“ oder „Wiederbetätigung“ unter Strafe gestellt sind.

Abgesehen davon: Wer nationalsozialistisches Gedankengut verbreitet, sollte nicht überrascht sein, wenn sie/er als „Nazi“ wahrgenommen wird.

Warum nehmen die ganzen Gutmenschen nicht selbst Flüchtlingsfamilien bei sich zuhause auf?

Dafür gibt es wohl verschiedene Gründe, aber man kann davon ausgehen, dass auch Menschen, die Flüchtlinge nicht pauschal als Belastung und SchmarotzerInnen verurteilen, von der Republik Österreich erwarten, dass sie ihre per Gesetz, Verfassung, Verordnungswesen etc. festgeschriebenen Pflichten erfüllt. So kann man beispielsweise erwarten, dass die Republik für eine professionell agierende Exekutive sorgt, damit wir in einem sicheren Land leben können. Deswegen muss man nicht selbst des Nachtens auf VerbrecherInnenjagd gehen. Man kann beispielsweise auch erwarten, dass der Staat dafür sorgt, dass wir in Österreich sicher auf den Straßen mit unseren Autos herumfahren können und die Straßen entsprechend gewartet werden. Deswegen muss man sich nicht selbst mit Spitzhacke und Mischmaschine in der Nacht auf die Autobahn stellen und Straßenschäden ausbessern. Und genauso kann man erwarten, dass die Republik ihren gesetzlich und vertraglich geregelten Solidaritätspflichten nachkommt, ohne dass man privat jeden hilfsbedürftigen Menschen bei sich unterbringen muss. Abgesehen davon muss darauf hingewiesen werden, dass der Begriff „Gutmensch“ oft verachtend und gehässig verwendet wird, was Menschen, die sich mit anderen solidarisch zeigen, laut Meinung des HARLEKIN-Redaktionsteams nicht verdienen.

Zum Abschluss ein paar Zahlen:

Mythos: „Die halbe Welt flüchtet in die EU“

Nur zehn Prozent der Flüchtlinge und Asylsuchenden weltweit, sind in der EU. Es sind vor allem die ärmsten Länder in Afrika und Asien sowie die Nachbarländer Syriens, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen. Zum Vergleich: Während in der EU eine von 100 Personen Flüchtling oder Asylsuchender ist, ist es im Libanon eine von vier Personen.

Mythos: „Asylsuchende leben in Saus und Braus“

Wenn Asylsuchende selbstständig wohnen, dann bekommt eine Person monatlich maximal 320€ für alle Ausgaben. Der vergleichbare Betrag aus der Mindestsicherung für eine/n ÖsterreicherIn liegt bei aktuell 840€.

Wenn Asylsuchende in einer Unterkunft leben, sind sie zumeist in Mehrbettzimmern untergebracht und teilen sich Bad, Toilette und Gemeinschaftsräume. Für Essen und Unterkunft wird bei der Vollversorgung gesorgt. Asylsuchende bekommen dann noch einen Betrag von 40€ als Taschengeld.

Erst wenn eine Person als Flüchtling anerkannt ist, hat sie Anspruch auf Sozialleistungen wie die Mindestsicherung.

Mythos: „Asylsuchende sind faul und wollen nicht arbeiten“

Erst wenn das Asylverfahren positiv abgeschlossen ist und festgestellt wurde, dass jemand in Österreich bleiben darf, erhält die Person uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Manchmal kann das einige Jahre dauern.

Etwas einfacher ist es für Asylsuchende unter 25 Jahren: Sie dürfen unter gewissen Voraussetzungen eine Lehre beginnen. So muss es sich zum Beispiel um einen Lehrberuf handeln, in dem es nicht genügend Arbeitskräfte gibt und für den außerdem kein/e ÖsterreicherIn und auch keine andere Person mit Arbeitserlaubnis in Frage kommen.

Mythos: „Wir müssen die Grenzen dicht machen. Das kleine Österreich kann nicht die ganze Welt aufnehmen.“

Muss es auch nicht, aber es ist lebenswichtig zu unterscheiden, ob jemand freiwillig kommt oder flüchten musste.

In der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz ist ganz genau festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. Jede/r Einzelne muss in einem Asylverfahren darlegen, dass er/sie verfolgt wird oder Verfolgung befürchten muss. Oft werden Menschen verfolgt und sind in großer Gefahr, weil sie eine andere politische Meinung oder Religion haben oder zu einer geächteten sozialen Gruppe (wie in manchen Ländern zum Beispiel Homosexuelle oder geschiedene Frauen) gehören.

Quelle: unhcr.org

Hast auch du Fragen?
Sprich mit einem/ einer StreetworkerIn darüber bzw. wirf deine Frage anonym in den HARLEKIN-Briefkasten im Kontaktladen (neben der Infotafel). Deine Frage wird in einer der nächsten Ausgaben von einem/ einer unserer ExpertInnen beantwortet.

selbstgestaltet

die rubrik von besucherInnen des kontaktladens

Ich wünsch ma a Beziehung,
eine mit einer aufrichtigen Frau,
einer die gefällt und der ich trau,
so wird ein Leben bunt, bleibt nicht grau.

Weißt was ich fühl wenn ich in ihre Augen schau?
Egal ob grün, braun oder blau,
Liebe macht zwar blind,
doch man merkt schnell ob das Wesen stimmt.

Man muss nehmen doch mehr geben,
doch nicht zulassen, dass sie einen ausnehmen.
Mal lässt man sich hängen, dann muss man ziehen,
doch lass nicht zu, dass sie nur liegen.

Auch du sollst dir Mühe geben,
mit etwas Glück hast' ein erfülltes Leben.
Sowas kann man nicht mit Geld kaufen,
zusammen wird das Leben schöner laufen.

A Beziehung hat enormen Wert,
weil man sich umeinander schert.
Das Leben ist oft hart und gemein,
doch du bist ja nicht allein.

Es gehört viel Geduld dazu a,
also nimm's net auf die leichte Schulta.
Vertraut euch, geht aufeinander ein,
und ihr werdet nie alleine sein.

by Nik

Soll es das gewesen sein?
…nur Sorgen, Plagen und Streitereien

Wie soll ein Mensch das ertragen,
jeden Tag irgendwelche Sorgen und Plagen!

Niemand ist hier, bist immer ganz allein,
Könnt nen ganzen Ozean zusammen weinen.

Fällt man auf die Schnauze
und man sieht wie man sich das Leben versaute
„hilft kein Selbstmitleid" – nein.

Die ganzen Zweifel, Fragen, ob es sich lohnt weiter zu machen,
wirf die Sorgen weg und denk ans weitermachen.

Nur einen Moment an dem man sich fest hält,
ne schöne Erinnerungen die noch nicht ist verschmäht.

Sie hilft dir in einer schlimmen Lage,
auch bei diesen Hass erfüllten Tagen.

Am Ende dieser Zeilen bin ich auch nicht viel reifer,
und mein Todeswunsch existiert noch immer weiter.

Wo ist Gott wenn man ihn braucht und sehnlichst ruft,
jeden Tag den Sinn des Lebens den man aber vergeblich sucht.

Zu Ende bist Du trotzdem ganz allein
und fragst dich soll es das gewesen sein?

by Jenny

Jesus

Der Tod - steht ihr gut

Der Engel

Fotos aus der Serie „Beautiful Friends“ von Nicole Eder

Mein Weg

J. hat bereits in der Juli Ausgabe des HARLEKIN's (33. Ausgabe) begonnen, uns von seinem Weg zu erzählen. Jetzt geht es weiter und wir dürfer wieder ein bisschen mehr von seiner Geschichte erfahren...

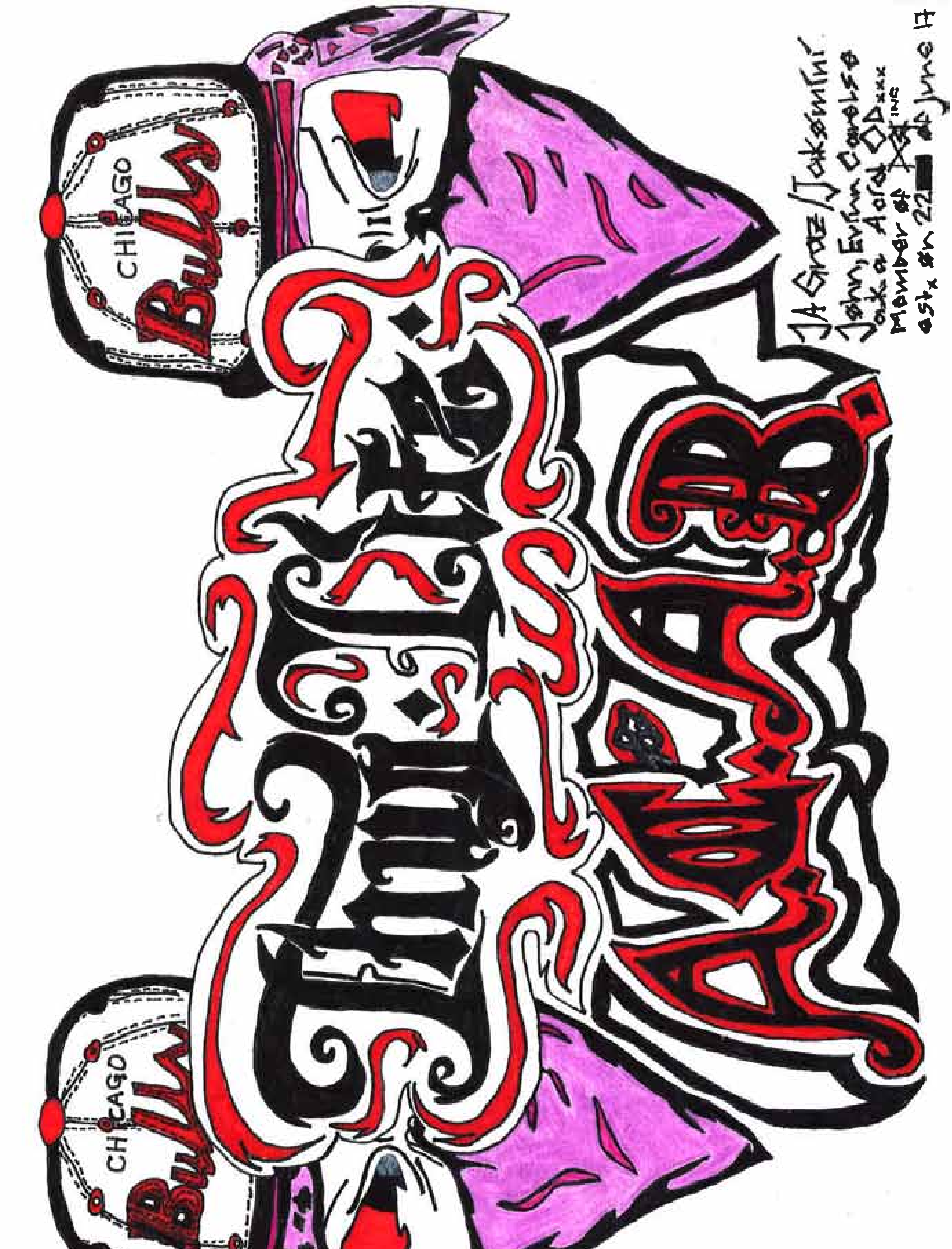
Der Absturz

Also war ich in meiner ersten eigenen Wohnung. Die Sarah hat zwar offiziell noch bei ihrer Mutter gewohnt, war aber so gut wie immer bei mir. Mit meiner Halbwaisenrente von 750 Euro und den 450 Euro Lehrlingsgehalt bin ich sehr gut über die Runden gekommen. Wirklich glücklich war ich allerdings nicht. Die Firma war Scheiße, gelernt habe ich nichts und behalten hätten sie mich nach der Lehre auch nicht. Dazu hat mich die Sarah auch immer wieder mit ihrem Ex beschissen. Da ich auch schon wieder regelmäßig gekifft und XTC genommen hab, hat es zusätzlichen Stress mit Sarah gegeben. Zu allem Überfluss hat dann unser Stammlokal auch noch zugesperrt. Im neuen Lokal, wo wir dann immer hingegangen sind, hab ich einen Klassenkameraden aus der Hauptschule, Markus, und seinen damals besten Freund, Daniel getroffen. Die beiden haben zu dem Zeitpunkt bereits Heroin gespritzt. Ab da haben wir fast unsere gesamte Freizeit miteinander verbracht, was meiner Freundin verständlicherweise gar nicht gepasst hat. Erich war der Vierte in der Partie, aber der harte Kern waren Markus, Daniel und ich. Was wir dann auch mit chinesischen Zeichen für Freundschaft als Tattoo besiegelt haben. Eines Abends bin ich mal wieder ins Eastside – besagtes Lokal – und hab dort Daniel getroffen. Wir haben uns über alles Mögliche unterhalten. Neugierig, wie ich nun mal bin, auch über Heroin. Ich hab ihn gefragt, ob er was dabei hat und ob er mir eine Line verkauft. „Sicher kannst ane haben! Geld brauchst ma kans geben!" Wir sind also ins Nebenhaus in den Keller und er legt mir eine Nase auf. Ich schnupfe sie, wir warten kurz und gehen wieder rüber. Es war Winter und sehr kalt. Währenddessen wir rüber gehen, fragt Daniel: „Und? Tuats scho?" Ich hab noch nichts gespürt und meine ganz cool „I gspür no nix! Da hob I mir aber mehr erwortet, von dem ach so bösen H!" Ich mache die Tür vom Lokal auf, gehe einen Schritt ins Warme und auf einmal bekomme ich eine Watschen, so dass es mir fast den Boden unter den Füßen weggezogen hat. Die Knie wurden weich, so dass Daniel mich festhalten hat müssen, damit ich nicht umfalle. Eine Woge von Wärme, Geborgenheit, Glück und vor allem Unbekümmertheit hat meinen Körper und mein Hirn überflutet. Meine Erwartungen wurden letztendlich mehr als erfüllt. Ich hab mich dann eine Woche lang bei Daniel daheim verkrochen, ging nicht arbeiten, er hatte Urlaub, und so haben wir mit Zeug Gas gegeben.

Natürlich hat es Mordsstress mit der Mutter, mit Sarah und vor allem mit der Firma gegeben. Ich hab das mit dem H noch verheimlichen können und hab's auf die Umstände in der Firma geschoben, dass ich nicht arbeiten war. Die Firma hat mir daraufhin noch eine Chance gegeben und ich hab dann auch sofort wieder aufgehört H zu nehmen. Ein Monat später bin ich in die zweite Klasse Berufsschule gekommen. Die Firma hat mir versprochen, wenn ich von der Berufsschule zurück bin, gibt es einen vernünftigen Ausbildungsplan und ich werde endlich ordentlich gefördert. Allerdings hat mir der Klassenvorstand in der Berufsschule zu verstehen gegeben, dass ich nicht einmal das kann, was für die Berufsschule erforderlich wäre. Sehr toll! Mit Ach und Krach hab ich die zweite Klasse noch positiv, allerdings mit fast nur 4ern im Zeugnis abgeschlossen. Zurück in der Firma ist es dann gleich weiter gegangen. Kein Ausbildungsplan, nichts zu tun. Jetzt war meine Freundin ihrerseits Berufsschule. Also wieder mal Frust pur. Am 1.2.2002, dieses Datum werde ich wohl nie vergessen, war ich nach der Arbeit was trinken und hab dabei einen Kumpel, Tom getroffen. Übrigens auch ein Ex von Sarah, aber egal, wieder eine andere Geschichte. Er war damals auch schon auf H. Wir trinken unser Bier und aus dem Nichts heraus sage ich: „Wie schauts aus? I hab Geld eingsteckt. Gemma a H kaufen? Spritzen hast eh du dabei!" Er hat also was besorgt und wir sind zu ihm. Er hat alles vorbereitet und die Spritzen aufgezogen. Ich hab dann zuerst selbst Spritzen probiert. Damals war ich allerdings noch sehr unbeholfen, weshalb das Ganze ein ziemliches Massaker wurde. Aber ich wollte es halt selbst tun, dass somit ich und nicht Tom Schuld wäre, falls mir was passiert bzw. ich abhängig werde bzw. er sich auch keine Vorwürfe macht, falls ich abhängig werde. Er hat's dann aber doch machen müssen. Nachdem er es mir gespritzt hat, hat er es sich selbst gedrückt. Allerdings war das H von so schlechter Qualität, dass weder ich, noch der Tom was davon gespürt haben. Ich hab dann das restliche Gramm gezogen, und selbst danach kaum was gemerkt. Was nicht allzu verwunderlich war, da das Heroin, dass die Straßendealer damals verkauften, zwischen 3 und 6 Prozent hatte, wenn es überhaupt eines war, wie mir ein Polizist später mal erklärt hat. Zu diesem Zeitpunkt war mir das aber noch nicht bewusst.

von J.

von 2ho@x4


CHICAGO
Bulls
CHICAGO
Bulls

kurzgefasst

was man tun kann, wenn man nichts tun muss

gabriella dokter | kl&stw

Pilates - Ganzkörpertraining
Einführung und Kurzprogramm für die Morgen-Routine
TEIL 2

Wir haben euch die Grundprinzipien der Pilatesmethode bereits in der HARLEKIN-Ausgabe vom Juli 2017 vorgestellt. Schaut gerne dort noch einmal nach, worauf es bei jeder Übung zu achten gilt, damit ihr die Übungen sicher und korrekt ausführen könnt.

Sonnengruß (Flow)

Flow bedeutet, dass man eine Abfolge mehrerer Bewegungen in einem Fluss mit gleichmäßiger Atmung durchführt. Ist gut als Warm-Up geeignet um den Kreislauf anzuregen und die Muskeln aufzuwärmen. Man kann den Sonnengruß auch als Abfolge statischer Bewegungen ausführen, indem man in jeder Position einige Atemzüge lang bleibt. Dadurch werden eher die Dehnung und Kräftigung in den Vordergrund gestellt.

Ausgangsposition:

An den vorderen Rand der Matte stellen, Füße und Beine aneinander geschlossen halten.

1. Mit der Einatmung, die Arme gestreckt nach oben nehmen, Handflächen schauen zueinander, den Körper Richtung Decke in die Länge strecken

2. Mit der Ausatmung mit gestreckten Armen und geradem Rücken nach unten abrollen und die Fingerspitzen in einer Linie mit den Zehenspitzen auf der Matte absetzen (wenn möglich mit gestreckten Beinen, sonst Knie leicht abwinkeln)

3. Mit der Einatmung das rechte Bein in einen weiten Ausfallschritt nach hinten stellen, Fuß des rechten Beins ist auf der Matte abgelegt. (Darauf achten, dass das Knie des linken Beins nicht über das linke Sprunggelenk drüber steht – das Knie zumindest im rechten Winkel platzieren!)

Fortsetzung auf S.28

4. Das linke Bein zum rechten nach hinten dazu stellen und in die Brettstellung (Liegestützposition) kommen. Dabei darauf achten, dass die Schultern, das Gesäß und die Beine möglichst in einer Linie, parallel zur Matte ausgerichtet sind. Arme sind ganz durchgestreckt und die Schultern tief gesetzt. Diese Position kurz halten und den Atem anhalten.

5. Mit der nächsten Einatmung die Knie, den Brustkorb und die Stirn auf der Matte ablegen (Becken bleibt leicht von der Matte abgehoben). Handflächen sind etwa auf Brusthöhe links und rechts neben dem Körper auf der Matte platziert.

6. Mit der Ausatmung auf die Hände gestützt hoch schwingen in die „Downward Dog" Position. Dabei ist der Körper wie ein Berg mit dem Gesäß nach oben ausgerichtet. Arme und Beine sind gestreckt, Hände und Füße stabil in die Matte gestützt. Das Gesäß zieht nach oben zur Decke, die Fersen ziehen nach unten Richtung Matte. Der Rücken ist in maximaler Streckung, das Gewicht nach hinten verlagert. Nacken in der Verlängerung der Wirbelsäule, also lang.

7. Mit der nächsten Einatmung den rechten Fuß nach vorne zu den Händen stellen und somit wieder in eine Ausfallschritt-Position kommen.

8. Ausatmen und den linken Fuß zum rechten nach vorne bringen.

9. Einatmen, Arme ausstrecken und mit geradem Rücken den Oberkörper nach oben aufrollen.

10. Stehend ausatmen und Arme absenken.

Auf die andere Seite wiederholen. Bei der Wiederholung bei Punkt 3. im Ablauf das linke Bein nach hinten bringen und bei Punkt 7. den linken Fuß nach vorne zu den Händen stellen.

Solltest du Fragen haben, wende dich gerne während einer Öffnungszeit an Gabi!

Fotomodell: Nicole Eder

nachgehört

martin ladenhauf | kl&stw

RIP

Andy Manndorf (1957-2017): Der Wiener Komponist und Jazzgitarrist Andy Manndorf ist tot. Manndorf spielte in diversen Formationen und komponierte auch Theatermusik. *„Mit seiner eigenwilligen Spieltechnik erarbeitete sich Manndorf den Ruf als einer der interessantesten und stilistisch prägnantesten Gitarristen Europas, ein Klangmaler und Geschichtenerzähler, der sich über eingefahrene Muster hinwegsetzte und improvisierend und experimentierend zu seinem Stil fand."* (Standard online, 11.09.2017)

Holger Czukay (1938-2017): Der Bassist der legendären Krautrockband Can Holger Czukay ist gestorben. Zudem arbeitete er mit Größen wie Brian Eno und den Eurythmics. *„…der Multiinstrumentalist blieb bis zuletzt neugierig und pflegte sein kauziges Image ebenso wie das Erbe von Can."* (Standard online, 06.09.2017)

Walter Becker (1950-2017): Der amerikanische Gitarrist der Jazz Rock Band Steely Dan ist tot. Songs wie „Rikki Don't Lose That Number" und „Dirty Work" zählten zur ihren größten Hits.

John Abercrombie (1944-2017): Auch der große, ruhige Jazzgitarrist John Abercrombie ist verstorben. *„In seinem Spiel waren Blueselemente und nervöser Bebop ebenso enthalten wie Ingredienzien des coolen Jazz. Nur waren sie verschmolzen zu einem persönlichen Stil."* (Standard online, 23.08.2017)

CD Reviews

Queens of the Stone Age, „Villains": Neues Album von Josh Homme und Band. *" Die Queens haben sich sympathischerweise gemeinsam mit dem den feisten Rock ein wenig Richtung „Weg mit dem Speck" designenden Mark Ronson fürs Tanzvergnügen entschieden."* (Standard online, 18.08.2017)

Melvins, „A walk with love and death": Ebenso neues Material der Melvins. *"Als wesentliches Merkmal galt und gilt ihr Talent, bei voller Stromstärke mit beiden Beinen auf der Bremse zu stehen. Ein Kunstgriff, der der Musik der Melvins eine mäandernde Wucht verleiht. Schnell kann jeder Trottel, langsam ist die Kunst."* (Standard online, 17.07.2017)

The National, „Sleep well beast" : *„Endlich ein neues Album von The National! Es ist wie immer ein Geschenk."* (Rolling Stone online, 02.09.2017)

Henrik Freischlader, „Blues for Gary": Neues Album des hervorragenden deutschen Multiinstrumentalisten. Eine Huldigung an Gary Moore, dessen Musik Freischlader einst dazu inspirierte Gitarre zu lernen. *„Sein Tribut an das Vorbild beginnt mit Instrumentals, welche das Faible Moores für geradezu hymnische Motive reflektieren."* (Jazzthing online, 20.09.2017)

vorgekostet

rezept der ausgabe

clemens joham | kl&stw

Clemens‘ Lieblingsrezept:

Himbeer-Kokos-Torte

Was gebraucht wird:

200g Nüsse (z.B. Mandeln/Haselnüsse/Cashewkerne, etc.)
ca. 150g Kokosflocken
ca. 150g Datteln
150-200g Beeren (z.B. Tiefkühl-Himbeeren)
1 Dose Kokosmilch mit hohem Anteil an festen Bestandteilen)

Wie’s gemacht wird:

Für den Boden zuerst ca. 100g Datteln in heißes Wasser legen, entkernen und mit dem Pürierstab zerkleinern. Je nach Geschmack mit Nüssen und Kokosflocken zu einer homogenen Masse formen und in einer Springform auslegen. Für die Creme die Beeren pürieren und die Kokosmilch hinzufügen. Je nach Belieben können auch hier mehr Datteln oder ein Schuss Agavendicksaft zum Süßen bzw. Kokosflocken für die Dichte zum Einsatz kommen. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Creme nicht zu flüssig wird, da die Torte sonst nicht hält. Die Creme auf dem Boden verteilen und das Ganze kühl stellen. Vor dem Servieren mit frischen Beeren verzieren und genießen.

Guten Appetit!

stephanie grasser | kl&stw

Gedächnistraining

1. Aufgabe

Der nachfolgend angeführte Buchstabenblock enthält einige versteckte Wörter. Bearbeite Zeile für Zeile so schnell wie möglich und unterstreiche die gefundenen Wörter.

UHNPANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLEKBNRTU
KWÄRZTEOHNEGRENZENVCSFPLORMISDRL
POLKTZRUBMEWLKDJQAPLRBÖCKEMVRTZW
MIKJZTEPILATESWXMPLREZEPTDGFKLOWEZ
DPGESCHLECHTSKRANKHEITENLQWASOPDI
LPWETGFZUMBVOMEGAXMRTUTERMINEPOYI
KOGIDWEIHNACHTSFEIERMNEOLIWDRFTGPL

Wie viele Wörter hast du gefunden? …….

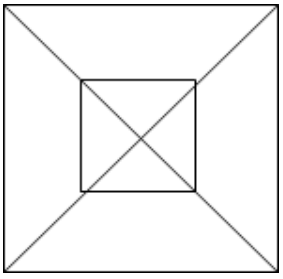
2. Aufgabe

Sarah hat kürzere Haare als Martina. Gertrud hat längere Haare als Claudia. Sarah hat längere Haare als Gertrud. Claudia hat kürzere Haare als Martina. Sarah hat lange Haare.

Wer hat die längsten Haare?

3. Aufgabe

Wie viele Dreiecke sind im abgebildeten Quadrat enthalten?



Es sind …Dreiecke.

4. Aufgabe

Welche Buchstaben kommen in der Abbildung nicht vor? Welcher Buchstabe kommt 4 mal vor?

Lösungen:
Aufgabe 1: 9 Wörter: Antidiskriminierungsstelle, Ärzte ohne Grenzen, Böckem, Pilates, Rezept, Geschlechtskrankheiten, Omega, Termine, Weihnachtsfeier
Aufgabe 2: Martina hat die längsten Haare.
Aufgabe 3: Es sind 16 Dreiecke.
Aufgabe 4: C, H, Q kommen nicht vor. K kommt 4 mal vor.

ausgeblickt

termine november, dezember, jänner & februar

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag	Streetwork		
	Journaldienst	08:30-11:30	
	Café-Öffnungszeit	12:00-15:00	Medizinische Versorgung 12:00-15:00 (Testung)* Rechtsberatung 12:30-15:00
Dienstag	Journaldienst	08:30-11:30	
	Café-Öffnungszeit	12:00-15:00	Medizinische Versorgung 12:15-14:15 (Testung)*
Mittwoch	Frauencafé	15:00-16:30	
	Journaldienst	16:30-18:00	
	Streetwork		
Donnerstag	Journaldienst	08:30-11:30	
	Café-Öffnungszeit	12:00-15:00	Rechtsberatung 12:30-15:00
	Streetwork		
Freitag	Journaldienst	08:30-09:30	
	Café-Öffnungszeit	10:00-13:00	Medizinische Versorgung 10:00-12:00 (Testung)*
	Streetwork		

* Testung meint: kostenloser Hepatitis und HIV-Test ist möglich

GESCHLOSSEN AM:

Mittwoch, 01.11.2017:	Allerheiligen
Freitag, 08.12.2017:	Maria Empfängnis
Montag, 25.12.2017:	Christtag
Dienstag, 26.12.2017:	Stefanitag
Montag, 01.01.2018:	Neujahr

WICHTIGE TERMINE:

Freitag, 24.11.2017:	10:00 Gemeinsames Frühstück im Kontaktladen 13:00 Gedenkfeier

HEPATITIS BERATUNG:

Sprechstunden mit Dr. Bauer

Donnerstag, 23.11.2017 15:00-16:00
Donnerstag, 14.12.2017 15:00-16:00
Donnerstag, 18.01.2018 15:00-16:00
Donnerstag, 15.02.2018 15:00-16:00

FREIZEITAKTIONEN:

7. November:	Spielenachmittag Ludovico
16. November:	Kart fahren
Dezember:	Kekse backen
Jänner:	Wuzzlturnier
Februar:	Skifahren

HINWEIS:
Termine können sich kurzfristig ändern.
Änderungen werden im Kontaktladencafé ausgehängt
sowie auf facebook.com/kontaktladengraz bekannt gegeben!